

# PIRAS

**PROPAGANDA-ANNONCEN-REKLAME- u. VERLAGS-A.G.**

**P R A G II. JINDŘIŠSKÁ 16**

ECKE BREBOVSKÁ 1.

Die führende Annoncen-Expedition und  
Reklamegesellschaft in der Tschechoslowakei.

Anzeigen für alle Zeitungen zu Originalpreisen.  
Durchführung jeder Art von Reklame.

Kostenanschläge, Informationen bereitwilligst.

Generaldirektor Br.: E. ORNSTEIN

**Brüder** oder deren Angehörige, die zum Kur-  
aufenthalt nach Karlsbad reisen, wenden sich wegen  
Auskünfte, Logisbesorgungen etc. an Bruder J. Fraib,  
Karlsbad, Haus „Washington“.

## „ZUM HABSBURGER“

Vornehmes Familien-Lokal

**Berlin W 30, Rathenauerstr. 1, Nähe Neue Winterfesteit.**

**Diners 12-16 Uhr Soupers 19-24 Uhr**

Vereins- und Gesellschaftsräume

Kurflurstr 5165

**Br. Wagner.**

**HAMBURGER ZIGAREN**  
QUALITÄTS.

VERSAND

ERFOLGT SPESENFREI!

**Br. P. WALLAT**

HAMBURG 28.

LANDWEHR 81 - ELBE 9809

Silberne  
u. bronz.  
Medaillen



Hamburg

1925

1926



**ZEITSCHRIFT DES  
FREIMAURERBUNDES  
ZUR  
AUFGEHENDEN  
SONNE**

**DAS NEUE  
FREIMAURERTUM**

HEFT 7 · 23. JAHRGANG DER SONNENSTRAHLEN · 1929  
VERANTWORTLICHE SCHRIFTFÜHRUNG: DR. H. SEBER, DRESDEN 4, KRUSSTR. 13



# Das neue Freimaureertum

Zeitschrift des Freimaurerbundes Zur Aufgebenden Sonne erscheint jährlich 12 mal und kann bezogen werden von Freimaurern aller Lehrarten. Preis für den Jahrgang 6 Reichsmark inkl. Versandkosten. Einzelheft 50 Pfennig. Bestellungen erbeten an die Schriftleitungsveranstaltung des F. Z. A. S.: Karl Broschmann, Hamburg 33, Wachenstr. 66 II / Postcheckkonto: Hamburg 67359

2. Jahrgang	Hamburg 1929	Nummer 7
-------------	--------------	----------

Verantwortl. Schriftleitung: Dr. Max Seber, Dresden-A., Krusenstr. 13. — Nachdruck nur mit genauer Quellenangabe gestattet. — Der „F. Z. A. S.“ ist nur für seine amtlichen Mitteilungen verantwortlich. — Verlag: Schriftleitungsveranstaltung des F. Z. A. S., Karl Broschmann, Hamburg 33, Wachenstr. 66 II. — Für den Anzeigenteil: Denebe. — Druck von Friedr. Pfies' Buchdruckerei, Hamburg Wilhelmsburg 1.

Inhalt: IX. internationale Freimaurerkundgebung zu Mannheim. — Der 22. Groß-Logenlag des F. Z. A. S. — Die Schulreform. — Freimaurenerische Rundschau. — Kultur- und Zeitfragen. — Bücherschau. — Bundes- und Logenachrichten.

## IX. internationale Freimaurerkundgebung zu Mannheim.

### Prolog.

(Gesprochen bei der öffentlichen Kundgebung im Planetarium.)

So sprechen die Toten:  
Die wir mit zerketzten Leibern  
Und zerrissenen Gliedern  
Illusenken im flutenden Licht  
Und in sternleuchtender Nacht:  
Wir heben mahnend  
Die schmerz-zerkraupften Hände:  
Ihr Kameraden, zu euch,  
Die ihr Arm an Arm  
Mit uns standet in Not und Tod;  
Ihr Mütter,  
Die ihr hangtet um uns  
Mehr denn um euer eigenes Leben;  
Ihr Väter,  
Deren Blick uns suchte mit Stolz;  
Ihr Frauen, oh ihr alle,  
Deren Gedanken  
Uns Kraft gab, dies elende Sein  
Zu tragen, zu tragen,  
Immer weiter zu tragen...  
Wann endlich  
Seht ihr das wahre Gesicht  
Umsonst unser Blut,  
Das die bebende Erde trank,  
Umsonst unser Leben,

## Hamburg-Harburger Logenkreis.

Loge „Hansa“, arbeitet *fest* **Donnerstags** um 20 Uhr, Gr. Flottbeck, Ullmenstr. 15  
Loge „Menschentum“, arbeitet **Dienstags** um 20 Uhr, Hamburg 23, Eilbecker Bürgeralle, Wandsbeker Chaussee 68-74  
Loge „Lesung“, arbeitet jeden 2. und 4. Freitag im Monat um 20 Uhr im Hotel „Zu den drei Ringen“, Hamburg 1, Klosterhof 7  
Loge „Zum rechten Winkel“, arbeitet **Montags** um 19,30 Uhr, Hamburg 1, Hotel „Zu den drei Ringen“, Klosterhof 7  
Loge „Wahrheit und Recht“, arbeitet **Freitags** um 20 Uhr in Groß-Flottbeck, „Hansa-Helm“, Ullmenstr. 15  
Loge „Zur Erkenntnis“, arbeitet **Donnerstags** um 20 Uhr in Harburg, Logenheim, Schippsee 25  
Während der Monate Juli und August „Logenferien“.

## Loge zur Wahrheit

### Grünberg

Logenabend Mittwoch, 8 Uhr.  
Eigentum: Stroßstraße 9  
Guss. Str. herzlich willkommen.  
Profane Gäste:  
Garten Göttingen, Grünberg  
Gartenstraße 10.

## Hermann Hammerschlag

Das Spezialhaus für

## Damenhüte

### HAMBURG

Hennerswall 54-60, Ecke Mühlenstr.

Brüder, die sich

## Radioapparate,

Netzanschlußgeräte, überhaupt  
Radioartikel, Lampen etc. an-  
schaffen wollen, bitte ihre  
Wünsche mir mitzuteilen. Ich  
gebe auf alles größeren Rabatt.  
Liefere auch an Ärzte

## Röntgenanlagen.

Dr. Renza, Mannheim, Tellerstr. 2

## HOLZ-WAREN

(Massenartikel)

## SPIEL-WAREN

(Spezialartikel)

Gebirder Fischer + Pöbner  
Holz- und Spielwaren-Fabrik — Export  
Geopstr. 1846-1880

Zu den Messen in Leipzig:  
Messehaus Union, II, 207.



Das verwehte in letztem Gedenken  
Hinzitternd zu euch,  
Umsonst all' die tausend Todesschreie  
Aus zerfetzten Leibern,  
Umsonst auch die Kränze,  
Die ihr spendet auf unsere Gräber,  
Umsonst all' die tönenden Worte  
Auf uns  
Und unseren Tod:

Wenn sie nicht werden  
Befreiende Tat,  
Wenn sie nicht stören  
Den Aberglauben  
Vom heiligen Krieg,  
Wenn sie nicht werden  
Brücke von Volk zu Volk,  
Wenn sie nicht weiten  
Den Sinn zu ehrlichem Wollen,  
Wenn sie nicht öffnen  
Das Herz zu freiem Versöhnen,  
Wenn sie nicht binden die Völker  
In dauerndem Frieden.

Umsonst war dann alles,  
War Nacht nur und Wahn...

Das ist der einzige Sinn unsres Sterbens:  
Zerbrechen den Stahl,  
Der die Brust des Bruders zerreißt!  
Befreien die Menschheit  
Vom schmachvollsten Joch der Jahrhunderte!  
Aufbauen den Tempel des Friedens!  
So werdet ihr frei  
Durch die eigene Tat!

Br. Wilhelm Volz, Mannheim

Zum ersten Mal nach dem Krieg, zum zweitenmal überhaupt, konnte zu Pfingsten dieses Jahres eine freimaurerische Friedenskundgebung auf deutschem Boden stattfinden. Auf Baden 1909 folgte Mannheim 1929. Zwanzig Jahre Unterbrechung. 1914 hatte man die VII. Manifestation in Frankfurt a. M. geplant, sie wurde durch die Kriegereignisse unmöglich gemacht. Waren es bis 1914 noch die fortschrittlichen Elemente in den deutschen Änklgen die Träger dieser Bewegung auf deutscher Seite, so ist inzwischen diese Funktion auf unsern Bund übergegangen. Zum ersten Mal hatte das deutsche Komitee, speziell die Mannheimer Br., die Aufgabe eine solche internationale Kundgebung zu organisieren. Nicht ohne Bangen ging man nach Mannheim, ob denn dieser erste Versuch auch glücken würde, ob denn auch genügend französische Br. erscheinen würden, ob es ohne Störungen abgehen würde, da immerhin weite Teile des deutschen Volks durch die

antifreimaurerische Hetzpropaganda der letzten Jahre stark eingenommen sind.

Alle diese Befürchtungen erwiesen sich als grundlos. Mannheim erwies sich seinen Vorgängern durchaus ebenbürtig, der Verlauf der Kundgebung war groß und eindrucksvoll, wie der folgende Bericht ergibt. Schon am Freitag, den 17. Mai, setzte der Zuzug der Delegierten bzw. Teilnehmer ein, und am eigentlichen Empfangstag, am 18. Mai, war der Andrang im Quartierbureau zeitweise sehr stark. Man hörte dort mehr Französisch wie Deutsch und erkannte, daß die regnerische und kalte Witterung die französischen Br. und Schw. nicht abhielt dem Ruf des Komitees zu folgen. Man besah sich tagsüber die Stadt und konnte auch da mit Befriedigung feststellen, daß sie schöner ist als ihr Ruf. Sie gilt im Reich als eine langweilig-nüchterne, quadratisch-symmetrisch gebaute Stadt ohne Tradition und ohne persönliches Gepräge. Wir fanden aber ein äußerst großzügig angelegtes Gemeinwesen mit breiten Straßen und weiten Plätzen, vielen schönen Grünflächen, weit ausladenden öffentlichen Gebäuden, die jedenfalls für deutsches Schaffen und Arbeiten durchaus repräsentativ wirkt. Romantische Giebelhäuser und trutzige Stadttore sind schließlich doch nicht die einzige Form städtebaulicher Ästhetik.

#### Die rituelle Festloge.

Als man abends den großen Saal der August Lamey Loge betrat, in deren Tempel die rituelle Festloge stattfand, war man überrascht von der Buntheit des Bildes, das sich hier bot. Die blauen Bänder unserer Br., die blauen, roten, orangefarbenen Schärpen und Bänder der Franzosen vereinigten sich zu einer eigenartigen Farbensymphonie. Wer in Verdun oder Paris gewesen war, fand Gelegenheit, alte Bekanntschaften zu erneuern. Da waren sie wieder, der prächtige, weißhaarige Bernardin mit dem jugendlichen Herzen, der stille, züharbeitende Radouen, die Br. Kreis, Sevi, Godron aus Paris und viele, viele andre. Br. Dohm war leider durch Krankheit verhindert, ebenso auf deutscher Seite die Br. Voigt und Bünger, während die übrigen Mitglieder des Komitees erschienen waren, ebenso vom Bundesvorstand die Br. Heinsen, Haebler und Leonhardt, außerdem natürlich Br. Hauck, in dessen bewährten Händen die Organisation des ganzen Kongresses lag. Als Vertreter der Luxemburger Großloge war Br. Weber-Luxemburg erschienen, inoffiziell ein belgischer und zwei deutsche Br. Altmayer. Br. Hauck, begrüßte als Hammerführender der Festloge, die in- und ausländischen Br., die Delegation der Grande Loge, das Komitee, den Bundesvorstand des FzAs, schließlich Br. Großmeister Heinsen und übergab Br. Bernardin als dem Vorsitzenden des Komitees, den Hammer, der ihn aber, nachdem er einige Begrüßungsworte an die Versammelten gerichtet hatte, alsbald wieder zurückgab. Nunmehr entfaltete sich der bunte Reigen der Ansprachen alle dem gleichen Thema Frieden gewidmet, alle der Freude Ausdruck



gebend, daß eine so zahlreiche Bruderschaft von diesseits und jenseits des Rheins sich hier die Hände reiche zu gemeinsamer Arbeit am Völkerfrieden. Namens des deutschen Komitees sprach Br. Rumel-Saarbrücken, für das französische Br. Radouen, Br. Heinsen für den Bundesvorstand des FzAs. Grüße der Prager Loge überbrachte Br. Lampl. Namens der Pariser Loge Voltaire machte Br. Rousseau den sehr begrüßenswerten Vorschlag, es solle jede einzelne Loge des Grand Orient und des FzAs, in nähere Beziehungen treten, indem man durch spezielle Garantien miteinander korrespondiere und auf diese Weise ein innigeres Verhältnis herstellen könne. Der Grundgedanke ist also der gleiche wie der vom Berichterstatter in N. 5 des Neuen Freimaureturns geforderte Briefwechsel zwischen deutschen und französischen Brn.

Br. Godron überbrachte die Grüße der Grande Loge und namens seiner Loge La loi maconique für Br. Hauck die Ernennung zum Ehrenmeister, für Br. Heinsen die Ernennung zum Ehrenstuhlmeister eine außergewöhnliche Ehrung.

Br. Hauck überreichte namens der Mannheimer Loge den Brn. Bernardin-Nancy, Sevî-Paris, ehemaligen Stuhlmeister der Loge La loi maconique, und Br. Godron-Paris, derzeitigen Stuhlmeister der gleichen Loge, das Ehrenmitgliedsband. Weiterhin den Brn. Bienfait-Coblenz und Tortel-Saarbrücken, die der französischen Loge Mon Tonnière-Wiesbaden, angehören. Alle diese Verehrungen lösten spontane Beifallsturme aus und trieben das Stimmungsbarometer in die Höhe. Als nun einer der also Geehrten, Br. Bienfait, in einer äußerst temperamentvollen Rede seinen Herzen Luft machte und die Widerstände geißelte, die der deutsch-französischen Versöhnung immer wieder erwachsen, dabei die Politiker seines Landes scharf kritisierend, erfolgte einer jener seltenen Hochspannungsdurchbrüche, die im Gedächtnis unvergänglich haften. Nachdem man in die Kette getreten, Br. Hauck einen weihervollen Kettenspruch gesprochen hatte, ging man auseinander in dem frohen Bewußtsein, daß der Auftakt der Veranstaltung vielversprechend gewesen war. Im Ballhaus fanden sich Schw. w. und Brn. noch zu einem geselligen Beisammensein.

#### Öffentliche Kundgebung im Planetarium.

Der Pfingstmorgen rief uns zur öffentlichen Friedenskundgebung ins Planetarium. Dessen Lage inmitten eines schönen Parks begünstigt das Zustandekommen einer festlichen Stimmung. Man atmet dort unwillkürlich freier, inmitten dieser grünen Ruhe. Heute pilgern hieher alle diejenigen, die den Pfingstgeist nicht in der Vergangenheit, sondern in der Zukunft suchen, nicht hinter den Wolken, sondern auf Erden. Und ist dieses tausendlinnige Präzisionsinstrument, das im Mittelpunkt des Kuppelraums steht, nicht eine Gewähr dafür, daß auch für das Völkerleben die Kraft menschlichen Geistes, die imstande war, Himmelskörper und Himmelsbewegungen aufs Kuppelzelt zu bannen, im-

stande sein wird, dereinst ein Völkerpfingsten zu bereiten? Mit einem Prolog von Br. Volz, von der Mannheimer Schw. Ubele empfindungsstark vortragend, begann weihervoll die Veranstaltung.

Sodann wird die von zirka 700 Menschen gefüllte Versammlung durch Br. Hauck eröffnet, der unter den Anwesenden namentlich den Vertreter der Stadt, Bürgermeister Büdner, begrüßt, sodann den Vertreter der badischen Friedensgesellschaft, Br. Hebler, der entsprechend erwiderte. Bürgermeister Büdner, der übrigens der Zentrumsparterie angehört, teilte mit, daß Oberbürgermeister Heimerich vereist sei und ihn mit seiner Vertretung betraut habe. Er versicherte der Versammlung seine Sympathien, die auch durch die Tat bewiesen würden, indem die Stadt Mannheim seit kurzem einen Stülteraustausch mit Frankreich eingerichtet habe. Unter dem Beifall der Versammlung verwies er auf die französische Zeppelnhilfe bei Toulon und dankte den anwesenden Franzosen. Namens der deutschen Brn. sprachen die Brn. Helfenstein-Mannheim und Wagner-Ludwigshafen, namens der französischen die Brn. Bernardin-Nancy und Radouan-Dijon.

Da alle Reden auch übersetzt werden mußten, wurde an die Aufnahmefähigkeit der Anwesenden starke Ansprüche gestellt. Man wird künftig gut tun, die Zahl der Redner um die Hälfte zu vermindern und die Dauer der Reden streng zu begrenzen.

Der Schluß der Veranstaltung zwang aber nun alle wieder in ihren Bann, die von der übermäßigen Länge ermüdet waren. Der Saal verfinsterte sich und plötzlich löste sich da irgendwo im dunklen Raum eine wohl lautende Stimme, der eine zweite antwortete, im Wechsel von Zuversicht und Klage. Wuchtig brach dann in diesen kurzen Dialog die Grundgewalt eines geschnittenen Sprechdorns. Eine dritte Stimme rang sich los und brachte wieder Zweifel in die freudige Bestimmtheit des Chores, der aber nach mehrmaligem Hin und Her in gewaltiger Steigerung, zeitweise melodischen Stimmwechsel verwendend, das Ganze zum Abschluß brachte. Gleichzeitig erstrahlte oben am Kuppelzelt der nächtliche Sternenhimmel und bewegte sich um die Zuhörer in langsamer feierlicher Drehung. Endlich erlebte das Sternennetz und das Tagesgestirn kündigt sich an: die aufgehende Sonne.

Es war ein großartiger Abschluß der Veranstaltung, der alle ergriß und begeisterte. Namentlich unsere französischen Brn., von denen die meisten noch keine Gelegenheit gehabt hatten, ein Planetarium zu sehen, waren des höchsten Lobes voll.

Man beschloß noch an den Völkerbund einen Protest gegen die Verschleppung der Abrüstung abzusenden.

#### Das Festbankett.

Nicht ganz dieselbe Wichtigkeit wie in Verdun, hatte dieses Jahr das Festbankett. Denn die Friedenskundgebung war ja schon im Planetarium erfolgt. So war es von vornherein mehr



auf den rein geselligen Ton stimmt. In der Harmonie fand man genügend Raum für diese gesellige Veranstaltung, die nicht zu entbehren ist, wenn geistige Bekanntschaften einen vertrauten Charakter gewinnen sollen. Bei Tafelmusik, gutem Essen und Trank fand jene Auflockerung der Gefühlsgelegenke statt, die nach starker geistiger Beanspruchung recht wohlthuend ist. Ubrigens schwiegen auch hier keineswegs die berebten Mänder der Prominenten. Aber diesmal herrschte Kürze vor ohne daß die Würze fehlte. Die Br. Hauck, Bernardin, Seber nötigten die Anwesenden immer nur kurze Zeit, die Ohren zu öffnen und den Mund zu schließen. Br. Heinsen gedachte der Schwestern, Br. Peit-Paris als Großmeister des gemischten Ordens „Le droit humain“ gab die Anregung auch in Deutschland solche Gruppen zu begründen. Die Br. Banino und Schöttke machten sich wieder um die Übersetzungen verdient.

Am Podium hingen drei Fahnen, die Mannheimer Stadtfahne von derselben Farbe wie die Tricolore, nur längs statt quer geordnet, links, rechts die Fahne der deutschen Republik und zwischen ihnen eine blaue Mauerfahne mit rot eingesticktem Winkel und Zirkel. Man huldigte ihnen, indem die Kapelle einige Takte der Marseillaise und des Deutschlandliedes spielte und man am Schluß unser Bundeslied sang.

Möge die Freimaurerei die Einigung der beiden Völker zustandebringen. Das war der Sinn der spontanen Kundgebung.

Am späten Nachmittag streifte man durch die Stadt, da sich einige schüchtern Sonnenstrahlen zeigten, begrüßte sich wo man sich traf und man fand fast überall die blauen Festkarden, deren über 300 ausgegeben worden waren. 200 an französische Teilnehmer. Abends besuchten viele die Oper, da es die Zaubermelodie gab. Die Besucher waren restlos zufrieden. Für die anderen Teilnehmer waren im Friedrichspark Tische reserviert.

### Totenhrung.

Dem schönen Gebrauch von Verdun folgend, veranstaltete man auch in diesem Jahr, obwohl man den Schlachtfeldern ferne war, eine Totenhrung der Gefallenen auf dem Ehrenfriedhof zu Mannheim. Strahlende Sonne empfing uns, als wir am Pfingstmontag die Fahrt zum Friedhof antraten. Ein heiterer Blauhimmel bildete den Hintergrund für die Feier bei den Opfern grausigen Geschehens. Der Ehrenfriedhof ist ein abgesonderter Teil des allgemeinen Friedhofs, durch grüne Hecken von ihm abgegrenzt. Ca. 600 Grabbeete beherbergt er, von denen jedes den gleichen, kleinen, nach oben abgeschrägten Granitkubus besitzt, in militärisch ausgerichteten Reihen geordnet. Das Gräberfeld beherrscht ein granitnes doppelstufiges Mal, das die Aufschrift trägt: *Der Tod versöhnt.*

Hier sammelten sich die Teilnehmer. Sie entblößten das Haupt, als Br. Schwander-Montbellard namens der französischen Br. seine Ansprache begann, die noch einmal an Vernunft

und Gefühl appellierte, um künftigen Generationen die Schrecken des Krieges zu ersparen. Namens der deutschen Teilnehmer sprach Br. Lauble-Mannheim. Er verstand es, die Herzen zu rühren und die Furchtbarkeit des Geschehenen sinnlich-greifbar zu machen. Am Schluß seiner meisterhaften Rede knüpfte er an die Bemerkung von Br. Schwander an, daß er bei Kriegsausbruch als Studierender in Mannheim gewohnt, durch seine Studienfreunde die Möglichkeit zur Rückkehr erhalten hätte und nunmehr gezwungen gewesen sei als Infanterist abzugeben, bei dem ersten Schüsse gegen jenes 110. Regiment abzugeben, bei dem seine Mannheimer Freunde standen. Auch er sei bei Middelbach gewesen, sei dort ebenso wie der Vorredner verwundet worden und vielleicht hätten sie sich damals ihre Verwundung gegenseitig beigebracht. Heute aber stünden sie sich hier gegenüber, entschlossen alles Geschehene zu vergessen und sich die Hände zu reichen.

Als sich nun beide umarmten angesichts der großen, schweigenden Menge, zu Häupten strahlender Sonnenglanz — da feuchtete innerste Ergriffenheit wohl jedes Auge.

Gewiß, der Tod versöhnt, aber auch das Leben soll versöhnen. Das ist unsere heilige Pflicht. Zwei große Lorbeerkränze mit blauen Schleifen und der Inschrift: Deutsche (bzw. französische) Freimaurer den Opfern des Krieges, wurden am großen Gedächtnismahl niedergelegt.

Still, in sich gekehrt, verließ man die Totenstätte, mit dem Gelohnis im Herzen, nie wieder Krieg.

### Anklang.

Der Nachmittag entführte uns nach dem schönen Heidelberg, dessen landschaftliche Reize zur Blütezeit zumal, zu schildern, überflüssig ist. Hochbefriedigt von allem, was gesehen und gehört, erging man sich auf den reichbewaldeten Höhen und fand sich abends zum Abschied im Tale wieder. In der Stadthalle wurden noch einige verregnete Stunden verlebt. Br. Bernardin sprach bewegte Dankes- und Abschiedsworte, an Grande Loge, Grand Orient und die Loge „Le droit humain“ schickte man Begrüßungsschreiben. Und dann hieß es Abschied nehmen. Was nie leicht ist, aber leichter wird, wenn man weiß, wann man sich wieder trifft. Darum zum Schluß Dank an Mannheim und auf Wiedersehen im nächsten Jahr in Besançon.

## Der 22. Groß-Logentag des F. Z. A. S.

In den Tagen des 24.—26. Mai fand in Erfurt unser 22. Großlogentag statt, vom herrlichsten Sommerwetter begünstigt.

Schon am 23. fanden sich die ersten Delegierten ein und im Hotel Kosenhuschen bezw. Erfurter Hof war man bereits eifrig mit Diagnosen und Prognosen der Bundeslage beschäftigt.



Auch das Eisenbahnunglück bei Fulda war lebhaft besprochen worden, da die Brr. Heinzen und Frau, Schw. Schöttke und Br. Königer in dem Unglückszug gesessen hatten. Der Freitag vormittag war mit Sitzungen des Bundesvorstandes ausgefüllt, die einzeln und gemeinschaftlich mit dem BV. tagten.

Eine enge Verbindung der Bezirkslogenvorsitzenden untereinander durch einen ständigen schriftlichen Rundlauf wurde als notwendig erkannt.

Am Nachmittag begann die Hauptversammlung, die vom Br. Großmeister mit Worten der Begrüßung und Hoffnung auf günstigen Verlauf eingeleitet wurde.

Man trat in die Diskussion des Jahresberichtes ein, der gedruckt vorlag und ein langames Anwachsen der Mitgliedszahlen erkennen läßt. Zwei neue Logen wurden eingesetzt. Die Krisenerscheinungen sind, abgesehen von immer mal auftauchenden Störungen, geschwunden. Der Bund hat sich in erfreulicher Arbeit wieder gefestigt, ein starkes Zutrauen zur Leistung ist unverkennbar. Infolgedessen war auch die Diskussion über den Jahresbericht unerheblich, sie berührte vor allem die Ursachen der Deckungen.

Ein sehr erfreuliches Bild bot der Kassenbericht. Die Rückstände sind nun zum größten Teil verschwunden, die Beitragszahlungen erfolgen wieder regelmäßig, es ist die alte Disziplin auch auf diesem Gebiet wieder hergestellt. Das ist natürlich von fundamentalen Wichtigkeit. Ohne eine solide Grundlage kann keine Organisation existieren. Gefüllte Kassen bedeuten natürlich noch lange keine Aufwärtsentwicklung, aber sie liefern doch eine sehr wesentliche Voraussetzung dafür.

Recht günstig war auch das Bild des Sonnnenschatzes. Wehmütig gedachte man des verstorbenen Schatzmeisters Br. Steinberg, dessen Verdienste vom Br. Großmeister gebührend gewürdigt wurden. Es folgten Pressebericht, Ehrenratsbericht, Bundeshilfe. Nachdem noch einige Anträge des BV. und des Ehrenrats zur Annahme gelangt waren, schritt man zur Bildung der Kommissionen, deren Mitglieder ja schon durch die Bezirkslogen bekannt waren.

Am Abend fand eine öffentliche Kundgebung statt mit dem Thema: Rom oder Weimar? Der große Saal des Hotels Kossenhäuschen war überfüllt, manche mussten mit einem Stehplatz vorlieb nehmen.

Br. Felden-Bremen behandelte als erster Redner die prinzipielle Seite des Themas. Er ging aus von den Anfängen des Christentums, von der Tatsache, daß vom jungen Christentum Toleranz und Gewissensfreiheit gepredigt wurde bis zur Zeit, da das Christentum selbst Staatsreligion wurde. Numehr wurde der römische Geist der Herrschsucht und der Gewalt bestimmend für die weitere Entwicklung der Kirche, die erst durch die Reformation einschneidende Änderung erfuhr. Aber während der junge Luther das Recht des Geistes gegenüber Tradition und Autorität

vertrat, führte der Luther des Landeskirchentums wieder in die alten Bahnen zurück, verfolgte Reformierte und Wiedertäufer und errichtete anstatt des Joches der Tradition das Joch des Buchstabens. Dieses aber wurde erschüttert durch die schon vom Humanismus begonnene Bibelkritik, noch mehr aber und endgültig durch den Neuhumanismus der großen Dichter und Denker des 18. Jahrhunderts, der eine produktive Wiederaufnahme der Renaissance des 15. und 16. Jahrhunderts darstellte. Weimar ist so die große Antithese zu Rom. Lessing, Schiller, Goethe, Kant predigen eine Religion der Menschlichkeit und erhöhten Menschentums. In Goethes Faust ist diese große geistige Bewegung zur höchsten Entfaltung gelangt, das Bild der ringenden, durch tätige Arbeit, durch unausgesetztes Streben sich selbst befriedigenden, sich selbst erlösenden Menschheit. Was damals an Menschenrechten verkündet und als ständiger Besitz der Menschheit erobert wurde, das hat zum großen Teil seinen Ausdruck in der Weimarer Verfassung gefunden, zu der wir uns daher, oberhalb der Linie, des rein Parteimäßigen, freudig bekennen und für deren Schutz wir eintreten.

Als zweiter Redner besprach Br. Seber - Dresden die praktische Auswirkung dieses Weimarer Geistes im Einzelnen. Allgemeine Darlegungen, hob er hervor, sind nicht ausreichend, im Staats- und Gesellschaftsleben Wirkungen auszuüben. An den konkreten Aufgaben der Gegenwart muß sich dieser Geist bewähren, in ihrer gesetzgeberischen Ausnützung muß er sich verankern. Wenn die Freimaurerei auch nicht dazu berufen sei, die Lösung solcher Aufgaben zu betreiben, so sei es doch ihre Pflicht, die praktischen Lebensprobleme zu erkennen und sich mit ihnen zu befassen.

Als allgemeines Thema einer solchen freimaurerischen Befassung mit den praktischen Lebensfragen, die von dem Gegensatz: Rom oder Weimar unmittelbar berührt werden, könne man bezeichnen: die Humanisierung der gesellschaftlichen Ordnungen und staatlichen Einrichtungen. Es gelte, den Menschen zu betreiben von dem lähmenden Druck menschenfeindlicher, lebensferner Vorurteile und religiöse bedingter Einstellungen. In dieser Hinsicht seien vier Gruppen von praktischen Problemen zu unterscheiden.

Die enge Verbindung von Staat und Kirche, wie sie heute noch trotz der die Trennung verkündenden Verfassungsbestimmung bestehe, schädige die Gewissensfreiheit, errichte einen Staat im Staat, unterbinde das Hochkommen neuer Geistesrichtungen und ihrer Organisationen, namentlich auf religiösem Gebiete, und führe zu immer neuen finanziellen Opfern, wie sie im bayrischen Konkordat besonders stark hervortreten und auch vom Preußenkonkordat zu erwarten seien. Zu solcher Zuwendung staatlicher Mittel an partikuläre Gesellschaften habe der Staat kein moralisches Recht, denn der Staat ist die organisierte Vereinigung des ganzen Volkes.



Das Gleiche gelte von der Bevorzugung der konfessionellen Religionsgemeinschaft im Schulwesen. Eine Staatsregierung, die die Hand zur Konfessionalierung der Volksschule gibt, verkennt die Aufgaben eines Staatswesens vollkommen. Ohne eine Erziehung der Kinder zum Gesamtvolksgedanken könne der Staat nicht das werden, was er sein muß: die oberste Macht im Volksleben. Die Staatshoheit in der Schule dürfe auf keinen Fall eingeschränkt werden, zumal ja die Gesamtheit die Mittel für die Schulen aufbrächte und nicht die Religionsgesellschaften.

Im geistigen Leben der Gegenwart made sich ein schwerer Druck bemerkbar, der durch die Zensur der dramatischen Produktion, durch die Verfolgung freier Kritik mittels des Censurparagrafen, durch die Anwendung des Schmutz- und Schundgesetzes auf ernsthafte Bücher sexuellen Inhalts usw. ausgeübt werde. Es könne natürlich keine Rede davon sein, daß man alles billige, was heute auf der Bühne, dem Büchermarkt, im Schaufenster erscheine. Aber dagegen seien polizeiliche Maßnahmen verfehlt. Sie hätten den großen Nachteil, daß sie die Selbsthilfe des großen Volkskörpers, die Einbindung wirksamer geistiger Gegenkräfte verhinderten und so die Gesundung von innen heraus vereitelten. Das Ungesunde würde dadurch nur aus der Öffentlichkeit verdrängt, wirke aber im Dunkeln vergiftend weiter. Polizeiliche Maßnahmen seien zwar sehr bequem, aber griffen das Übel nicht an der Wurzel. Wohnungsbau, Siedelung, Arbeitsbeschaffung, das seien wirkliche Hilfsmaßnahmen, die aber leider viel weniger energisch betrieben würden als die polizeilichen Kurpfuschereien.

Die Ordnung des Geschlechtslebens sei am meisten von allen Lebensgebieten dem knechtenden und lebensfeindlichen römischen Geist unterworfen. Wenn irgendwo, müsse man hier mit Goethe sprechen: Opfer fallen hier, weder Lamm noch Stier, aber Menschenopfer unerhört.

Zurzeit stehe die Ehescheidungsfrage zur Debatte. Leider höre man von einer Reform nichts mehr, seitdem der neue Minister v. Guérard sein Amt angetreten habe. Es handle sich darum, die Einseitigkeit des Verschuldungsprinzips zu beseitigen und dem Zerrüttungsprinzip den notwendigen Platz geben. Es müssen Ehen auch dann geschieden werden können, wenn zwar kein Schuldnachweis möglich sei, wohl aber die vollkommene Zerrüttung der Ehe eingetreten sei. Es sei Barbarei, zwei Menschen, die sich einander getäuscht hätten, zu zwingen in ihrem Unglück lebenslänglich zu verharren. Die Gesellschaft habe die Aufgabe, den Menschen zu helfen, nicht aber sie zu vernichten. Auch die Sexualgesetzgebung atme den Geist der Rückständigkeit und der Verstandlosigkeit für lebendiges Menschentum. Als Beispiel führe der Redner den § 218 (Tötung der Leibesfrucht) an, der seit dem Jahr für Jahr 8000 Frauen das Leben koste, 25 000 unheilbares Siedtum verschaffe, da der Weg zum Pflaster angesichts der vorhandenen Lebensnot nicht versperrt werden könne.

Der Redner schloß seine Ausführungen mit der Bemerkung, daß die Freimaurerei an diesen Fragen nicht vorbeigehen dürfe, denn Menschenfreundlichkeit, Menschenliebe sei ihr Grundgesetz. Es gelte, den Geist von Weimar in unsere Gesetzgebung hineinzu- bringen.

Beide Vorträge fanden lebhaften Beifall und gaben Kunde von dem Reformgeist des FzAs. in kulturellen Fragen.

Diesem ersten Auftakt folgte in dem anschließenden Empfangabend mit seinem angenehmen kurzen Reden und seiner frohen Geselligkeit die gemüthliche Entspannung.

Am Sonnabend vormittag fand die rituelle Meisterloge im schönen Tempel unser Erfurter Brr. in der Gartenstraße statt. Der Großmeister Br. Heinsen gab hier eine Übersicht vor allem über die äußeren Beziehungen des Bundes. Br. Seber besprach die Resultate des Bundeschemas, rühmte die große Arbeitsfreudigkeit, die man daran verwendet habe und bemerkte, daß es sich natürlich um keine Entscheidung durch Abstimmung handeln könne, sondern eben nur um eine innere Klärung. Die meisten Beantwortungen betonten den elthischen Charakter der freimaurerischen Arbeit. Wenn dennoch die Bezeichnung „religiös“ öfters für notwendig erklärt werde, so liege hier eine gewisse Außerachtlassung des Wortes „Bewegung“ im Thema vor, das doch einen Zweck andeute.

Endlich wurde noch die Frage der Werbung angeschnitten. Am Nachmittag tagten die Kommissionen und abends wurde dann die Festloge abgehalten.

Nach einem von Br. Haebler ausgearbeiteten Ritual führte diesmal die Großmeisterschaft selbst die Arbeit durch. Nach bekannt feierlichem Ritus wurden die Vertreter der befreundeten Logen, Br. Bernardin namens des Grand Orient, Br. Großsekretär Riandey namens der Grande Loge eingeführt. Br. Riandey sprach in einer offiziellen Ansprache sein Bedauern aus, daß leider der dep. Großmeister Doignon im letzten Augenblick verhindert gewesen sei mitzukommen und betonte, wie wichtig es für ihn sei, nach all dem, was er über den FzAs. gehört hätte, nunmehr selbst Gelegenheit zu haben, diese oft so überbetonete Obediens kennen zu lernen. Was er bisher von der Arbeit des FzAs. an Ort und Stelle gesehen, gebe ihm die Gewißheit, das alle diese Redereien falsch seien. Mit lebhafter Genußnahme habe er den echt freimaurerischen Geist der Großloge am Werk gesehen und den großen Zug ihrer Arbeit.

Nach dankenden Worten überreichte Großmeister Heinsen Br. Riandey das Band des FzAs., Br. Bernardin überbrachte die Grüße des Grand Orient und verwies auf die eben stattgefundene schöne Kundgebung in Mannheim.

Die Festzeichnung hielt Br. Heitman-Lübeck. Die in geschliffener Rede Weise und gehobener Sprechform erfolgten Darlegungen machten auf die versammelten Brr. einen nachhaltigen Eindruck. Da die Wiedergabe der Rede in einer der nächsten



Nummern bevorsteht, erübrigt sich hier eine Inhaltsangabe, die bei einer mehr auf Feier gestimmten Rede überhaupt schwer ist und das Wesentliche in ihr garnicht geben kann. Ein von Br. A. Rehtz-Hamburg in deutscher und französischer Sprache abgefaßter Kettenspruch wurde zweisprachig gesprochen und beendete die schöne Feierstunde, die in der Erinnerung an Erfurt stets hervorleuchten wird.

So kam denn der Sonntag heran. Früh neun Uhr begannen bereits die Beratungen, die Fortsetzung der Hauptversammlung. Denn heute mußte man fertig werden.

Die Resultate der Arbeit in den Kommissionen wurden nunmehr durch ihre Berichterstatter vorgeführt. Man fand überall den notwendigen Ausgleich. Lebhaftige Debatten wurden geführt, aber es gab keine gefährlichen Zuspitzungen. Trotz freier parlamentarischer Ordnung herrschte freimaurerische Disziplin und Brüderlichkeit. Über die Ergebnisse der Beratungen wird der offizielle Bericht Kenntnis geben, der diesmal dankenswerterweise von zwei Br. stenographisch aufgenommen wurde.

Die Wahlen ergaben die einstimmige Wiederwahl des bisherigen Bundesvorstandes. Br. Heinsen wurde in besonderem Wahlgang unter lebhaftem Beifall wiedergewählt. Da Br. Leonhardt-Kiel in konsequenter Entscheidung mit Rücksicht auf seine lange Zugehörigkeit zum BV. eine Wiederwahl ablehnte, wurde Br. Seber zum 1. dep. Großmeister, Br. Haebler zum 2. dep. Großmeister gewählt. Br. Dr. Jardon-Köln trat neu in den BV. als Beisitzer ein.

Nach Ausgabe des Palwortes wurde von Br. Heinsen der GLT. offiziell geschlossen.

Rechtzeitig war man nunmehr frei zum abschließenden Festmahl mit Schw. Es bildete einen schönen Abschluß des Ganzen. Am nächsten Tag schieden die meisten von Erfurt, dankbaren Herzens für die freundliche Aufnahme durch die Erfurter Br. und die herzliche, warme Geselligkeit, mit der man sie umgeben hatte.

Der allgemeine Eindruck war: es ist gute Arbeit geleistet worden. Der Bund ist zweifellos am Anfang eines neuen Aufstieges, er ist voll Kraft und Jugend. M. S.

## Die Schulreform.

Von Br. Albert A n s m a n n.

Der Deutsche hat eine sehr schlechte Angewohnheit. Er regt sich mit Hilfe eines Schlagwortes mächtig auf, läßt sich aber mit demselben Schlagwort, wenn es lange genug von der öffentlichen Meinungsmache, der Presse, wiederholt wird, langsam einschläfern. So ging es auch mit der Schulreform. Es gab eine Zeit, so um 1913/14, und noch mehr in den ersten Jahren der Nachkriegszeit, da war alle Welt erfüllt von dem Gedanken und dem Wunsch der Schulreform. Ja, jetzt wußte man es, alle Misere kommt von der Schule. Daß man das nicht schon früher merkte! Nun

her mit der Schulreform und einmal gründlich aufgeräumt mit der alten Sache! Wer erinnert sich nicht an die Zeit nach der Revolution, wo alle Parteien und Organisationen an Ideen und Organisationsplänen für eine neue Schule durch wochenlange Tagungen sich erhitzen. Das Schlagwort Schulreform wurde zu einer Kardinalfrage öffentlicher Meinungskämpfe, bis alle Welt fest daran glaube, jetzt haben wir die Schulreform, und sich in Sicherheit wiegt, jetzt sind alle unsere Wünsche Wirklichkeit geworden.

Was sich in der täglichen Wirklichkeit abspielte, wurde nicht mehr gesehen: der zühe Kampf der wirklich Wollenden gegen die Schulreaktionäre, die durch Aufstellung von neuen Aktionsprogrammen die Köpfe vernebelt hatten, die stille sachliche Arbeit in der Schultube, das zühe Ringen um Neues in der Studierstube. Trotz des überfließenden Schrittmars moderner Pädagogik, das gerade dem Laien ein verkehrtes Bild gibt, ist die Normalschule, die alte Schule, mit all ihrem Drill an Stundenplan, Strafbank, Sitzenbleiben und Zeugnissen immer noch oben auf. Gaudig spricht mit Recht von der „Lehrerschule“, in der der Lehrer vom Katheder herab die Kinder zu seiner Höhe sicheren Wissenschaftes „heraufzerheben“ will, d. h. soweit ihm Stundenplan und Klassenlage des Kindes Auftrag und Ziel geben. „Und dieser Lehrer ist ein Wissender und als Wissender im Besitze von Macht über seine Schüler“. Er weiß, was die Kinder wissen sollen, sie selbst können es ja nicht wissen und sind ihm gegenüber deswegen kleine Dummerchen. Sie sind gewiß liebe, kleine Wesen, vor allem im ersten Vierteljahr des ersten Schuljahres. Der Lehrer der alten Schule sieht auf seine Kinder herab, gewiß mit Liebe, auch mit edelter Schulmeisterfreude, sehr oft, aber doch stets mit einer Art Mitleid über ihre Unwissenheit und Unge-sachtheit und mit dem Gefühle, daß er es gelernt hat, sie aus diesem Zustand der „Unvollkommenheit“ herauszuheben. (Peter Petersen.)

Die neue Schule hat zwei Wurzeln, eine positive und eine negative.

Die Negation kommt zu einer völligen Umkehr des bisherigen. Der Schulkasernen mit ihren dumpfen Schulstuben, ihrer gesundheitlichen Verkommenheit der Jugend, ihrem Abfall von der Naturverbundenheit setzt sie gegenüber die Rückkehr zur Natur, die Rückkehr zu einer gymnastisch fundierten Erziehung. Die Lösung der Erziehungsstätte auf den Steinwiesen der Städte hinaus auf das Land. Der Mechanisierung des Stoffes, der Indienstsetzung der Schule für die Mächte des Gelderwerbs setzt sie gegenüber die Erziehung vom Kinde aus, die Hervorkehrung des Persönlichkeitswertes gegenüber dem Stofflichen.

Der positive Weg geht über die Methode. Es wird auf der Methode der Arbeitsschule aufgebaut. Aller Wissensstoff ist vom Kinde selbst zu erarbeiten, wenn er sein geistiges Eigentum werden soll. Kerschensteiner bestimmt als Ausgangspunkt einer sol-



den Arbeitsmethode die Tätigkeit der Hand. Gaudig geht von dem freien geistigen Schaffen aus. Beides sieht seine Krönung in dem gemeinsam geschaffenen Werk. Der Lehrer ist hier nicht mehr Stoffübermittler, sondern Mitschaffender an dem, was die Arbeitsgemeinschaft erarbeitet.

Der positive und der negative Weg aber wollen zum gleichen Ziele führen: die soziale Arbeitsschule, in deren Mittelpunkt die Entwicklung des Gemeinschaftsinnes durch die Gemeinschaft steht.

Das ist der neue Sinn der neuen Schule. Es wird immer eine der merkwürdigsten Erscheinungen des Geisteslebens bleiben, daß diese neue Schule schon vor hundert Jahren von einem Mann gesehen und gezeichnet wurde, der immer im Mittelpunkt pädagogischen Denkens stand, von Pestalozzi. Mögen seine Gedanken vielleicht zu kühn gewesen sein, um erkannt zu werden — bequemer war es jedenfalls, nur von ihm zu lernen, wie man dem Kinde das Einmaleins beibringt, als das andere, „dem Volke aufzuhelfen“. Aber diese seine Forderung „herunter mit dem Schilde, wenn die Sache weg muß“ hätte an ehrwürdigem Alter gerüttelt und so überließ man denn den guten Pestalozzi den Lehreseminarien als Stoff zu Abgangsprüfungen, nicht ohne ihn vorher süßlich von Revolutionären gereinigt zu haben. Die Pestalozzi: „Das böseste Wort, das ich in meinem Leben zu Lehrern und über Lehrer habe sprechen hören, war dieses: Sie wollen ihn feiern, kennen ihn aber nicht.“

Friedrich Fröbel der leider allzusehr nur als der Begründer des Kindergartens erkannt wird, verwaltete Pestalozzis Erbe weiter. Sein Kindergarten war auf der Grundlage einer vernünftigen und naturgemäßen Erziehung aufgebaut. Fröbel hatte das Ped, daß sein gleichnamiger Neffe als demokratischer Wortführer in den 48er Jahren unliebsam aufgefallen war. Dazu kam noch, daß die ev. Kirchenbehörde an der Tendenz seiner Schriften Anstoß nahm und ihn bekämpfte. Das Kultusministerium verwechselte dazu noch den Pädagogen Fröbel mit seinem Neffen, und so entstand folgende Publikation:

#### An sämtliche königliche Regierungen.

(Abschrift zur Kenntnisnahme und Beachtung.)

„Wie aus der Broschüre „Hochschulen für Mädchen und Kindergärten usw.“ von Karl Fröbel (gemeint ist der Neffe, d. V.) erhellt, bilden die Kindergärten einen Teil des Fröbelschen sozialistischen Systems, das auf die Heranbildung der Jugend zum Atheismus berechnet ist. Schulen usw. welche nach Fröbelschen oder ähnlichen Grundsätzen errichtet werden sollen, können daher nicht geduldet werden.“

Der Minister der Geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten: von Raumer.

Der Minister des Innern: von Mantuffel.“

Als vor dreißig Jahren das Werk Paul Natorps: „Sozialpädagogik“ erschien, da erregte es gewaltig Mißfallen, weil es vielen unertüchlich erschien, die Erziehung sozial zu gestalten oder gar das Kind zum sozialen Menschen zu erziehen. Eine solche Erziehung lag den Fragen der Gegenwart zu bedenken nahe. Oskar Jäger konnte unter dem Beifall vieler Schreiben: „Je ferner etwas dem wirklichen Leben ist, desto geeigneter ist es für die Schule.“

Diese kleine historische Exkursion war nötig, um den Glanben zu nehmen, der Gedanke der Erziehung zur Gemeinschaft durch die Gemeinschaft sei neu.

Die Schulreformbewegung der jüngsten Vergangenheit wurde eingeleitet durch Wyneken's Schulgemeinde Wickersdorf. Er ist den Weg der Nation gegangen. Seine Haltung ist nur zu verstehen aus dem Geiste der Jugendbewegung heraus. (Siehe dazu seine Schrift: „Der Ideenzirkel der Freien Schulgemeinde, dem Wandervogel gewidmet“). Wickersdorf ist die Schule der Jugendkultur, wo die Jugend gemäß der auf dem Hohen Meißner 1915 geprägten Formel:

„Die Freideutsche Jugend will nach eigener Bestimmung, vor eigener Verantwortung und mit innerer Wahrfähigkeit ihr Leben gestalten. Für diese Freiheit tritt sie geschlossen ein.“

eine Stätte fand.

Was Wyneken nicht gelang, weil Zielstellung und Umgrenzung zur Einsichtigkeit wurden, das vollendet die Odenwaldschule, wohl die einzig in Europa dastehende Schule, die auf Freiheit und unbeschränkte Selbstverwaltung aufgebaut ist. Was hier Paul Gebel geschaffen hat, ist kühn und verheißungsvoll; daß er es nun 20 Jahre erfolgreich durchgeführt hat, gibt seinem Werk die innere Berechtigung. 120 Knaben und Mädchen, in Familien aufgeteilt, verwalten sich auf Grund einer republikanischen Schulverfassung, in der Lehrer, Schüler und Angestellte das gleiche Stimmrecht haben. Den Vorsitz in der Schulgemeinde führt ein von den Schülern gewähltes Mitglied. Klassensystem und Stundenplanssystem sind völlig verschwunden. Statt dessen gibt es vierwöchige Arbeitsgemeinschaften, an denen nur teilnimmt, wer den Willen zum Lernen hat. Der Leiter des Kurses hat nichts mit der äußeren Ordnung zu tun. Das besorgt ein aus den Reihen der Kursteilnehmer gewählter Ordner. Alle vier Wochen tritt die Schulgemeinde zusammen, um über Arbeit und Ziel der einzelnen Kurse zu berichten. In einem vor kurzem in deutscher Übersetzung erschienenen Bericht über die Odenwaldschule sagt die Französin Elisabeth Huguenin: „Die Odenwaldschule glaubt an die Freiheit, sie sieht in ihr das Mittel, um einen höheren moralischen und sozialen Zustand zu verwirklichen. Sie erblickt diesen höheren Zustand in der gemeinsamen Arbeit starker Individualitäten, die alle Kräfte anspannen . . .“



Der praktischen Durchführung wohnt eine mystische Kraft inne, die ihr Seele und Umgebung ist."

Alle diese Landeserziehungsheime, es seien außer den Lietzsch, die ich nicht zu den Reformschulen rechne, genannt: Freie Schul- und Werkgemeinschaft Letzingen, die Schule am Meer, die Valkenühle, die Heimschule am Lander See, die Schulgemeinde Max Bondis in Gandersheim — sind insofern nicht wirklichkeitsnah, weil sie 1. aus der natürlichen sozialen Gemeinschaft herausgerissen sind, 2. eine Schülerauslese darstellen und 3. nur Kinder finanziell leistungsfähiger Eltern aufzunehmen imstande sind.

Demgegenüber sind zahlreiche, allerdings vorerst noch mit dem Namen Versuchsschule bedachte Volksschulen, zu wirklichen Gemeinschaftsschulen geworden, die aus der Umwelt der natürlichen sozialen Bedingungen herausgewachsen sind. Ihr Weg führt nicht über den Protest gegenüber dem Alten. Sie haben dem Arbeitsgedanken der übrigens an tausenden von Schulen verwirklicht ist, erweitert dahin, daß nicht nur dem Kinde entsprechende Höchstleistungen erzielt werden, sondern daß diese auch werbestimmt in die soziale Gemeinschaft der Klasse und der Umwelt eingegliedert werden. Um einige solcher Schulen zu nennen: Frankfurt am Main, Mannheim-Feudenheim, Leipzig-Connewitz, Hellerau, Dresden, Bremen (Scharrelmann) Hamburg (Jöde und Paulsen), Berlin (Jensen und Paulsen). Noch mehr als die Landeserziehungsheime haben sie gegen die reaktionären Mäde, Kirche und Rechtsparteien zu kämpfen. Als ein eklatantes Beispiel eines solchen Kampfes, der auch in der Öffentlichkeit viel Staub aufwirbelte, sei die Versuchsschule der Leipziger Lehrerschaft erwähnt. Ihre Grundsätze:

1. Aufgabe der Versuchsschule ist es, die wertvollen Einzelbestrebungen zur Schulreform, insbesondere die Arbeitsschulidee, . . . in einem einheitlichen großen Versuche zu verwirklichen und so durch wissenschaftliche Erprobung die Grundlagen zur inneren Neugestaltung des Leipziger Volksschulwesens zu schaffen.
2. Zur Durchführung des Versuches wird ein besonderer Lehrkörper aus geeigneten freiwilligen Lehrkräften gebildet.
3. Die gesetzlichen Grundlagen für Unter- und Oberstufe gelten auch für die Versuchsschule. Im übrigen setzt der Charakter des Versuchs völlig pädagogische Freiheit und kollegiale Leitung voraus.
4. Die Versuchsschule erhält einen in der üblichen Weise abgegrenzten Schulbezirk.

mußen viermal vor Gericht verteidigt werden, da es die Kirche verstanden hatte, einen Teil der Elternschaft gegen die Schule aufzubetzelten, offenbar aus dem Umstand heraus, daß dort kein kirchlicher Religionsunterricht gegeben wurde. Als Sachverständige zeugten gegen die Schule 2 Pädagogen, von denen der eine die Schule nie, der andere nur flüchtig gesehen hatte.

Charakteristisch für diese Schulen ist die grundsätzliche Anerkennung der Gleichberechtigung von Lehrern, Schülern und Eltern. Enderlin hat sogar in Mannheim-Feudenheim, ohne daß hier irgendwelche gesetzlichen Grundlagen geschaffen wären, welche die Wahl einer Elternvertretung ermöglichte, die Eltern zu einem Elternverein zusammengefaßt, der allwöchentlich zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammenkommt und nun, ohne irgendwelche finanzielle Unterstützung von außen, das Landschulheim Walstadt errichtet hat.

Am stärksten getragen von dem Willen zu Gemeinschaft sind die Schulen, die aus einer Weltanschauung heraus entstanden sind, in Preußen z. B. die weltlichen Schulen (sog. Sammelklassen). Es sei hier wiedergegeben, was Otto Karstädt über eine solche Schule (Wehra) berichtet.

"Von den Schulbehörden zugestandene Freiheiten: 1. Wahlkollegium, 2. Wahlbezirk, 3. Befreiung vom Normalstundenplan, 4. Befreiung vom Lehrplan.

Bindungen, die das Wahlkollegium seinen Mitgliedern auferlegt: 1. Verzicht auf körperliche Züchtigung und alle autoritativ verhängten Strafen. 2. Herstellung eines kameradschaftlichen Verhältnisses zu den Kindern.

Freiheiten des einzelnen Lehrers: völlige pädagogische und methodische Selbständigkeit.

Ziel: durch Gemeinschaftsleben und Gemeinschaftsarbeit zur Gemeinschaftsgesinnung (Solidarität und Toleranz).

Charakter der Schule: Proletarische Gemeinschaftsschule.

Arbeitsweise: Bevorzugung der arbeitsschulmäßigen Methoden.

Lehrstoff: neben den obligatorischen Fächern Werkunterricht, Kurzschrift, Geige, Laute, Schulorchester, Algebra, Englisch, Esperanto, Mikroskopie, Literatur.

Verwaltung der Schule: Schulverein, Elternbeirat, Lehrerkonferenz, Schülerausschuß als vier gleichberechtigte Körper.

Zusammenfassend stellt die deutsche Schulreform drei Forderungen heraus:

1. Eingliederung jeder Schulform in das demokratische Schulwesen, das jedem Kinde, unbeschadet seiner Herkunft, alle Bildungsmöglichkeiten bietet.
2. Erziehung zum schaffenden Menschen.
3. Eingliederung jedes heranwachsenden Kindes in die soziale Gemeinschaft der werdenden Gesellschaft.

Der Sinn aller Schulreform ist die Erziehung zur Bereitschaft der Mitarbeit in der Gesamtheit. Damit ist alle Erziehung hinausgerückt über den engen Kreis der Schulumwelt und zu einer allgemeinen Kulturfrage geworden.



## Kettenspruch.

(Von Br. Alfred Rehts, Hamburg.)

## Dans la chaîne.

Die Kette ist geschlossen, —  
Bild unsrer Einigkeit!  
Die Kette soll Euch sagen,  
Daß Ihr verbündet seid.

Elle est formée, la chaîne, —  
Tableau de l'unité!  
C'est elle, qui vous démontre,  
Que vous êtes des alliés.

Die Treue und die Liebe  
Macht dunklen Tag uns hell.  
Im Bund der Gleichgesinnten  
Liegt unsrer Stärke Quell.

Fraternité nous aide, —  
Fidélité, — amour,  
Si les soucis nous pressent,  
Assombrissant nos jours.

Fortschritt soll die Devise, —  
Das Ziel des Maurers sein!  
Dem Glück der Menschenbrüder,  
Ihm wollen wir uns weihn!

Progrès, c'est la devise, —  
Le but d'un franc-maçon!  
Luttons pour la victoire  
De l'évolution!

Wir senken in die Hirne  
Des freien Maurers Saat,  
Damit das Gute, Schöne  
Und Wahre Heimat hat!

Semons dans les cervelles  
Les grains de la pensée,  
Afin qu'on en récolte  
Le bon, le beau, le vrai!

## »Freimaurerische Rundschau.«

### Lessingpreis des FzAs.

Auf dem diesjährigen Großlogentag in Erfurt wurde beschlossen, einen Lessingpreis in der Höhe von 1000 Mark zu errichten, der für die beste literarische oder künstlerische Leistung auf freimaurerischem Gebiet an Mitglieder des FzAs. verliehen werden soll.

### Ein internationales Freimaurerarchiv.

In No. 5 der „Wiener Freimaurerzeitung“ beschäftigt sich Posner-Karlsbad mit dem Gedanken, ein internationales Freimaurerarchiv zu schaffen. Es müßte nach Ansicht P. ein etwa dreimal im Jahr erscheinendes Weltblatt sein, daß in den vier großen Weltsprachen erscheint. Es müßte weiter die Bibliographie der Freimaurerei fortlaufend und kritisch bearbeiten, die Stellungnahme der Profanwelt zur Freimaurerei in ihren Pressäußerungen zu erfassen tradiren, in Sammelreihen einzelne Strömungen in der Weltfreimaurerei umfassend darstellen. Es müßte der Abwehr dienen und deshalb aus doppelten Gründen der Profanwelt zugänglich sein: durch Vorführung der eignen Leistung und durch journalistischen Meinungskampf.

„Heutigen Tages polemisieren wir gegen unsre Gegner nur in unsern eignen Blättern, die zum Teil, als Manuskript nur für Br.“ gedruckt sind. „Es wäre die internationale Freimaurerpresse-Korrespondenz, die uns bisher fehlt.“

Als Herausgeber für ein solches Blatt können nach P. weder die Großlogen, noch die A. M. I. in Frage, wohl aber die Freimaurerliga. Einer Anmerkung der Redaktion zu Folge hat der Großmeister der

Großloge von Wien diese Anregung bereits aufgegriffen, sie hat auch den Ligaausschuß schon beschäftigt.

Wir verzeichnen diesen interessanten Plan, der aber wohl in seiner Einschätzung des Interesses der Profanwelt an einem solchen Organ reichlich optimistisch erscheint. Interessant wäre der Profanwelt hauptsächlich doch die Stellungnahme der Freimaurerei zu großen Kulturfragen der Gegenwart. Solche zu erörtern wird aber dieses internationale Organ sich wohlweislich hüten müssen, angesichts der Uneinigkeit der Freimaurerei.

Nicht überschauen sollte man die allgemeinen Betrachtungen P. über das freimaurerische Pressewesen.

Er schreibt da z. B. über die Logenberichte.

„Liest man die Logenberichte, so gibt es nur ausgezeichnete Vorträge, unausslöbliche Eindrücke, glänzende und hinreißende Redner (besonders das letztere) und Höhepunkte. Es ist ein Schwellen in Superlativen“. Es ist ein sehr hartes, aber berechtigtes Urteil, das hier ausgesprochen werden soll: ein sehr großer Teil jener superlativistisch beurteilten Leistungen ist weder formal noch inhaltlich derart gehalten, daß sie in einer Profanzeitung mittleren Ranges abgedruckt werden könnten. Man kommt von dem bedrückenden Eindruck nicht los, daß in unserm Schrifttum eine Art von vermindertem Verantwortungsbewußtsein gegenüber der Öffentlichkeit wirksam ist: der kleine Kreis, die Erwartung, daß man aus „Brüderlichkeit“ dem Autor ja doch nicht weh tun dürfe, und daß schließlich alles „unter uns“ bleibt, Kritik, — und nirgends steht geschrieben, daß Kritik immer gleich vernichtend sein muß — wird ungern gesehen und daher peinlich vermieden.“

Wenn P. fordert, daß das ihm vorschwebende Weltblatt nach profan journalistischen Grundsätzen geleitet werden müßte, so dürfen wir doch wohl dies auch für den wertvollen Teil der heutigen Logenpresse akzeptieren. „Gutes wird genommen, Schlechtes höflich abgelehnt“. Der Umstand, daß eine Rede bei einer Logenarbeit besonderen Eindruck gemacht hat, dürfte kein Kriterium für die Druckfähigkeit bilden, auch wenn sich eine ganze Loge beschlußfähig für den Abdruck einsetzt.“

Sehr gut, nur hat man es mit solchen Grundsätzen oft nicht sehr leicht.

### Eine merkwürdige Lessingrede.

In einer Betrachtung über das Verhältnis der deutschen Freimaurerei zur Weltkennte teil Posner-Karlsbad in den „Drei Ringen“ eine Stelle der Lessingfestsrede von H. Höpker vor der Großloge zur Freundschaft mit, die so bezeichnend für die geistige Verfassung dieser Art von Freimaurerei ist, daß man sie im Wortlaut genießen muß.

„Niemand ist es unsere Aufgabe gewesen und kann es als Freimaurer unsere Aufgabe sein, Verbindungen einzugehen, die unter der Hülle der freimaurerischen Vereinigung in Wirklichkeit nichts anderes bezwecken, als politische, wenn auch noch so weit gesteckte Ziele und Ideale zu verfolgen. Alle, die heute offen für eine freimaurerische internationale Vereinigung und Verbrüderung in irgend einer Form eintreten oder auch nur diesen Gedanken nachhängen, sie wollen dies nicht, um ihr freimaurerisches Ideal zu stärken, sondern in Wahrheit, um die Völker selbst einander näherzubringen. Zu dieser Aufgabe



sind wir aber als Freimaurer weder nach unserem Wesen berufen, noch nach unseren Erziehungsgedanken geschickt."

H. Höpker scheint jedenfalls keinen Wert darauf zu legen zu den Männern zu gehören, die wissen, „wo Patriotismus aufhört eine Tugend zu sein."

Übrigens hat bezeichnenderweise der Verein deutscher Freimaurer diese Rede drucken lassen und in die Reihe seiner Publikationen aufgenommen.

#### Wir Wilden sind doch bessere Menschen.

Der Wiener Freimaurerzeitung entnehmen wir folgende Angaben über die Verhältnisse in der englischen Freimaurerei, die aus einem Aufsatz von Dudley Wright im „Master Mason" stammen.

Da heißt es: „Der Andrang zu den Bauhütten nach dem Krieg war so groß, daß die Großloge fast eine Gefahr darin sah und anordnete, daß bei einer Aufnahmearbeit jeweils nur noch zwei Suchenden das Licht erteilt werden dürfe. Vorher hatte es keine Beschränkung gegeben. Auch die Termine für die Aufnahme wurden eingengt. Früher hatte die Möglichkeit bestanden einen Bewerber am gleichen Abend anzumelden, zu ballotieren und aufzunehmen, jetzt ist die Ballotage (und evtl. auch die Aufnahme) erst in der der Anmeldung folgenden Arbeit möglich. Die meisten Logen haben nun auch ein Vorkprüfungskomitee aufgestellt, das meist aus dem Meister und den Altmestern besteht."

Was hat man sich in der Welt der „Regulieren" über unsre früheren Gepflogenheiten des Inserierens aufgeregt, die doch niemals wahllose Aufnahme bedeuteten, sondern von einem monatlangen Prüfungsverfahren begleitet waren. Und bei der Mutter der Freimaurerei sind Sitten im Schwange, die wirklich ernsthafte Bedenken hervorrufen müssen.

Wer wird es aber wagen, hier Kritik zu üben? Die „Wiener Freimaurerzeitung" findet hier keinen Kommentari!

#### Todesfall.

Der Großmeister des Großstons der Niederlande Prof. Carpenter-Atling ist in den ewigen Osten eingegangen. Der Freimaurer gehörte er, seit 1886 an, seit 1926 war er Großmeister.

#### Br. Otto Philipp Neumann redivivus.

Der vor einigen Jahren verstorbene Br. Generaloberarzt Otto Philipp Neumann gehörte zu seinen Lebzeiten zu den Gegnern des FzAs. In den letzten Jahren seines Lebens allerdings immer weniger. Er wurde im Alter radikaler, während andre meistens reaktionärer werden. •Die Leipziger Zeitschrift „Auf der Warte" publiziert nun schon längere Zeit aus dem Nachlaß dieses eifrigen Streikers hinterlassene Aufsätze die alle Vorzüge Neumanns zeigen, seine impulsive offenerherzige Schreibweise, aber auch seine oft seltsame Unklarheit, die im selben Aufsatz offenbare Widersprüche fertig bringt. In No. 9 „Auf der Warte" ist ein Aufsatz erschienen: aus dem Monistenlager. Er ist reichlich all, denn die Zeit, daß Drews sein bekanntes Werk über den Monismus schrieb, liegt ungefähr 20 Jahre zurück. Auch in dem „Monistenlager" sind in diesen zwanzig Jahren immerhin einige Veränderungen vor sich gegangen. Wir hätten also kaum Ursache auf diesen überlagerten Aufsatz einzugehen, wenn eben nicht der FzAs, immer

wieder hier apostrophiert würde. An unserm Bund hat sich Br. Neumann gern gerieben, er war so eine Art stille Liebe von ihm.

Seine Ausführungen über den Gottesbegriff, den er übrigens nicht von der Gottesliebe scheidet, können wir auf sich beruhen lassen. Vor kurzem erst haben wir ja an dieser Stelle wieder einmal den ABA. behandelt, von dem die „Symbolisten" anscheinend nicht loskommen können.

Was aber von den Angriffen Br. Neumanns zurückgewiesen werden muß, das ist der Gedanke, daß Freimaurer nicht gegen die Kirche kämpfen dürften, aus Toleranz und daß dem FzAs, aus seiner antikirchlichen Kampfeinstellung ein Vorwurf gemacht werden müsse.

Dazu ist zu sagen, daß wir nicht die Kirche als seelsorgende Institution bekämpfen, sondern als machtpolitisches Instrument. Das zu tun, zwingt uns gerade die Toleranzidee. Alle Politik der Kirche geht doch darauf hinaus, ihren Anschauungen und Interessen im Staat und Gesellschaftsleben ein möglichst lückenloses Vorrecht zu sichern, die Freiheit der Kritik, der persönlichen Stellungnahme einzuschränken und durch Machtmittel den Unglauben zu erdrücken. Da können aber Anhänger der Toleranz doch wohl kaum in Genütsruhe zusehen.

Ob Br. Neumann heute noch schreiben würde von den deutschen Freimaurern: wir besitzen die Toleranz?

#### Die Konferenz der „Obersten Räte".

Vom 24. April bis zum 4. Mai 1929 tagten zu Paris die Vertreter von 27 „Obersten Räte". Man stellte in jeder Hinsicht Einmütigkeit fest. Mehr denn je besteht das Bestreben, sich nicht von der symbolischen Maurerei zu trennen, denn es gibt nur eine einzige und unteilbare Maurerei! Die maurerische Lehre ist ganz in der symbolischen Maurerei enthalten: die Kapitel vertiefen diese Lehre, die möglicherweise von den obersten philosophischen Bauhütten noch eingehender behandelt wird. Die Obersten Räte üben keine leitende Macht aus, sondern beschäftigen sich mit der Erschließung des Verständnisses des maurerischen Lehrinhaltes.

Acacia.

#### Von der kleinsten deutschen Großloge.

Die Große Loge „Zur Eintracht" in Darmstadt hat kürzlich ihr Mitgliederverzeichnis herausgegeben. Danach gehören ihr zur Zeit zehn Bundeslogen und zwei Kränzchen mit zusammen 891 Brüdern an. Bis 1920 hatte diese Großloge nur in Hessen Todter- beziehungsweise Bundeslogen. Erst 1921 und 1925 wurden zwei Logen außerhalb nämlich in Bremen und Köln gegründet. Die Bremer hat im letzten Jahre einen großen Aufschwung genommen; sie hat nicht weniger als 24 Aufnahmen zu verzeichnen und zählt jetzt 82 ordentliche Mitglieder. Wie wir erfahren, stammen diese Neuaufgenommenen meist aus dem Odd-fellow-Orden. Die älteste Bundesloge ist zugleich die größte; es ist die in Gießen, 1778 gestiftet, mit 152 Brüdern.

(Wiener Freim. Ztg.)

#### Gründliche Arbeit.

Die Broederkeulen vom 5. Januar teilt u. a. mit, daß der altpreußische Großmeisterverein beschlossen habe, keine Großloge anzuerkennen, die in Verbindung mit der A. M. I. steht. Der Großmstr. der Gr. I. L. soll außerdem gefordert haben, daß dieses Verhalten auch allen jenen Freimaurern gegenüber angewendet werden soll, die Mitglieder



des Vereins deutscher Freimaurer sind. Die beiden anderen altpreußischen Großmstr. behielten sich Beschlüsse ihrer Großlogen vor.

(Auf der Warte)

### Dagegen.

Der deutsche Großlogenbund hat die Großloge Jugoslawia anerkannt. Bisher haben die Großlogen „Zur Sonne“, „Eintracht“ und von Hamburg Repräsentanten bestellt. (Wiener Freim. Ztg.)

Also eine „Feindbundloge“ haben die Humanitären anerkannt. Das ist für ihre Verhältnisse ein gewaltiger Schritt. Vielleicht wird nun die anscheinend bevorstehende Zurückziehung der Besatzung auch die Anerkennung der Franzosen bringen. (?)

### Jesuiten und Freimaurer.

Wir lesen im „Deutschen Weg“ (Wodenschrift, herausgegeben von Emil Ritter und Jos. Joos):

„Aus der Zugschrift eines Lesers erfahren wir, daß es eine „Deutsche Ehrenlegion“ gibt, deren „Ordenrat und Ritterschaften“ am 16. März in Berlin getagt und mit allen gegen zwei Stimmen beschlossen haben, daß Jesuiten und Freimaurer nicht Mitglieder der Deutschen Ehrenlegion sein können. (Die armen Jesuiten!) Daraufhin hat ein rheinischer Katholik, der durch Zufall in die Ehrenlegion geraten war, seinen Austritt erklärt. Der Geschäftsführer der Ritterschaft Stettin der Deutschen Ehrenlegion, der in Berlin den betreffenden Ausschußbericht stellt hatte, hat daraufhin dem Katholiken ein Licht über die Jesuiten aufgesteckt. In seinem Briefe heißt es u. a.:

„Ich weiß, daß Sie noch vollkommen im unklaren sind über die sogenannte Jesuitenorganisation. Zu Ihrer Information teile ich Ihnen mit, daß der Jesuitenorden mit der katholischen Religion gar nichts zu tun hat, genau so wenig, wie die protestantische Religion mit der Freimaurerei in Wirklichkeit zu tun hat.“

Aus welchem Grunde lehnen wir nun beides, Jesuiten und Freimaurerei, ab? Doch nur aus dem Grunde, weil beide Orden sich in den einzelnen Glaubensgemeinschaften mit der Zeit eingeschummelt und die Gewalt unredlichartiger Weise an sich gerissen haben, selbige aber weltliche Geheimgesellschaften, mit weltlichen internationalen Eroberungsgelüsten darstellen, denen die Kirche nur ein Deckmantel zu ihrem eigenen Nutzen ist. ... Beide Organisationen, Freimaurer und Jesuit, sind von internationalen Großjude, zu deren weltlichen Vorteil ins Leben gerufen. Beide werden auch heute noch wie es sich ergibt, von ein- und derselben Quelle so absurd es Ihnen als gläubiger Katholik erscheinen mag, geleitet, wenn auch die einzelnen Gruppen nach außen hin einen gegenseitigen Scheinkampf führen.

Dieses ist nur, um der allgemeinen unwissenden Masse aller Länder Sand in die Augen zu streuen, veranfaßt, um genügend Mißläufer zu erlangen, die ihnen die Steigbügel zu den höheren Stufen halten sollten. Wenn ich Ihnen mitteile, daß auf alleinigen Betreiben dieses von jüdischer Seite aus infizierten Jesuitenordens der Papst vorgeschlagen und gewählt wird, wie auf der anderen Seite von der Freimaurerei der oberste evangelische Kirchenrat vorgeschlagen und auf deren Betreiben gewählt wird, so werden Sie einfach den Kopf schütteln und mir sagen, daß das ganz unmöglich und nur ketzerische Redensart ist.

Nun, um Ihnen dies recht bei den jetzigen Verhältnissen zu veranschaulichen: Wie ist es möglich, daß ein Jesuit Erzberger, ferner der Jude und Freimaurer Walter Rathenow (so heißt es im Original) und das Büro Gaspari in Rom, das heißt, der Staatssekretär des Papstes, der jetzt die Gründung des weltlichen Papstaates vollzog, einen Vertrag zur Teilung Europas tätigte?

Im Verträge heißt es: Italien, Spanien, Frankreich, Deutschland und Deutschland bis zum Rhein und bis zur Donau werden dem römischen Papst zugesprochen, während Norddeutschland mit den anderen Oststaaten Domänen der jüdischen Welt Demokratie werden sollen.“

Diese „Ehrenlegion“ scheint nicht gerade „Ritter des Geistes“ zu beherbergen.

## Kultur- und Zeitragen.

Kulturpolitisches Tagebuch von Ernst Falk.

### Der Kampf gegen die neue Zensur.

In der Zeitschrift „Die Stimme der Freiheit“ (Monatsschrift gegen geistige und wirtschaftliche Reaktion) wendet sich Walter von Molo in einem Artikel „Zensur oder Nichtzensur?“ gegen die immer stärker auftretenden Bestrebungen der Kultur-Reaktion. Er schreibt dort u. a.:

Was will die neue Zensur angeblich erreichen?

Sie will „Auswüchse beseitigen“. Niemand von uns leugnet, daß in unserer Zeit, wie in jeder Zeit, Verantwortungslose tätig sind, denen Bildung oder guter Wille fehlt oder die Fähigkeit, Wertvolles zu schaffen, seien es nun Schriftsteller oder Unternehmer. Die nach Wiedereinführung der Zensur Dursigen beanspruchen ihr kulturloses Labial, weil, wie sie sagen, die Jugend „gefährdet“ sei. Um festzustellen, ob und wie sehr unsere Jugend durch schlechte Schreibereiergebnisse gefährdet ist, müssen erst die einwandfreien und nachweisbaren Schädigungen durch arge Unterlassungen auf anderen Gebieten, beendet werden; dann sprechen vielleicht manche, die heute noch für Zensur, der Jugend wegen sind überhaupt nicht mehr von der Notwendigkeit eines neuen Zensurgesetzes.

Wo ist das Gesetz, das die Wohnungsnot zehn Jahre nach dem Kriege endlich beseitigt? Die Wohnungsnot gefährdet die Jugend. Wo ist das Gesetz, das unserer Jugend und deren Eltern Arbeit gibt? Arbeitslosigkeit und Hunger gefährden unsere Jugend. Wo ist der Beweis, daß alle öde liegenden Flächen unseres Landes bereits unbar gemacht sind? Wo ist das Gesetz, das gegen den politischen Kuhhandel steht, der uns Millionen kostet, die wir produktiv für unsere durch materielle Not vor allem gefährdete Jugend besser verwenden?

Es wird immer gezeitelt, als hätten wir keine Zensur, das ist Irrführung. Wir haben viel Zensur. Die Filmzensur ist da, gegen die Kolportage und die Ausstellung minderwertigen Gutes in Kiosken und Buchhandlungen brauchen wir kein neues Zensurgesetz, da genügt die Gewerbeordnung. Wir haben das Schmutz- und Schundgesetz, von dem sich so viele großen Erfolg versprechen, an dessen Erfolg, wie sich zeigt, mit Recht, unsere Dichtersktion von Anfang an gezweifelt hat. Dieses Gesetz kann nur Unsinn machen, weil es völlig unnötig ist und sinnlos, denn es kann nicht einmal sagen, was Schmutz und Schund



ist — und das was es nicht definieren kann, das will es verbieten. Will man noch so ein Gesetz? Wir haben Schutz gegen Landesverrat und gegen den Verrat „militärischer Geheimnisse“, wir haben das Strafgesetzbuch mit dem „Sittlichkeitsparagraphen und dem Gotteslästerungsparagraphen, wir haben organisierte „Anstoß-Nehmer“; man will noch ein Zensurgesetz, gegen Buch und Theater. Da die „militärischen Geheimnisse“, das Land „gegen Verrat“, der Film, Gott und die Jugend vor Kolportage, vor Schund und Schmutz bereits geschützt sind, kann ein neues Zensurgesetz nur politisch anerkannte Gesinnungen verbieten wollen, und Sittlichkeit, die einer Gruppe nicht paßt.

Wir sind nicht so wenig Staatsbürger, daß wir dem Staat das Recht nicht geben wollen, Werke zu verbieten, die seine Existenz tatsächlich gefährden: aber da der Landesverratsparagraph da ist, der Paragraph gegen den Verrat militärischer Geheimnisse und, leider, der Gotteslästerungsparagraph, so können nur noch Werke verboten werden, die nicht so religiös sind, wie manche es wünschen — das lehne ich ab dazu bin ich zu gläubig: Gott ist größer als jede einzelne Konfession! Wir erlebten vor kurzem das größte Schauspiel, daß eine unserer christlichen Konfessionen Gott gelästert sah, die andere christliche Konfession aber den gleichen Gott nicht gelästert fand. Die staatlich anerkannten Konfessionen sind untereinander genau so zerstritten wie die pädagogischen, es gibt auch viele, die man Atheisten nennt oder Dissidenten, die das Wort Gottes leugnen und doch das was Religion werden ließ, genau so wie die anderen besitzen, die Sehnsucht, die Frage: wozu das alles, wie stehe ich dem großen Ganzen gegenüber, welchen Zusammenhang und welche Abgrenzungen hat das Ich und die Welt?

Wir wollen offen sein, es geht den Freunden für Einführung einer neuen Zensur gar nicht darum, ob ein Werk ein Kunstwerk ist oder nicht. Es handelt sich heute von niemanden zugegeben, aber jedem Einsichtigen klar, darum, daß eine Gruppe die Werke als Nichtkunst bezeichnet haben will, die ihr nicht in den Kram passen! Das ist die größte Gefahr für den Staat, und darum stehen wir gegen dieses Verlangen.

#### Was für Sorgen die Priester haben . . . .

Man weiß, daß vor nicht allzulanger Zeit die Hohenpriester der Fuldaer Bischofskonferenz eine Sammlung von Leitsätzen über sittliche Frauenkleidung herausgaben. Es wird niemand bestreiten, daß hierfür just die katholischen Geistlichen besonders geeignet sind; sie sind unverheiratet und haben Zeit und Gelegenheit genug, sich im Beistand über die Fragen der sexuellen Moral eingehend zu reformieren. Ein besonderes Kapitel ist dabei die Frauenkleidung beim Sport. Es ist sogar ein internationales Kapitel. So ist z. B. in Frankreich, den sportliebenden Frauen jetzt vorgeschrieben worden, daß die Turnhosen 10 Zentimeter weit über das Knie reichen müssen und nur aus dunklen Stoffen angefertigt werden dürfen. Auch Hemden ohne Ärmel oder mit kurzen Ärmeln sind nicht mehr gestattet. Statt ihrer müssen Blusen getragen werden, deren Ärmel mindestens 25 Zentimeter lang sein sollen. Leider ist dabei nicht gesagt worden, ob vielleicht ein Polizist regelmäßig bei sportlichen Veranstaltungen von Frauen das Nachmessen der Hosen und der Ärmel vornimmt. Aber noch sonderbarer mutet es an, daß den Sport treibenden Frauen auch „unnötige Gliederverrenkungen“ und zu lautes Rufen untersagt werden. Man fürchtet, wie gesagt wird, daß die Frauen dadurch Zuschauer auf ihre

Reize und Leistungen aufmerksam machen und sie zu allerlei Gedankengängen veranlassen könnten, welche die Sittenpolizei für unangemessen erachtet!

Aber auch in Österreich geht man jetzt gegen die sittenlosen Frauenwelt vor, und zwar fängt man so früh wie möglich an. So hat der christlich-soziale Unterrichtsminister in Wien kürzlich in einem Erlaß die Turn- und Spielkleidung der Mädchen bis ins Einzelste bestimmt. In dem Ukas heißt: „Streng ist darauf zu achten, daß die Hose der Mädchen höchstens handbreit über dem Knie enden darf. Beim Schulkleid des mehr als zehn Jahre alten Mädchens ist besonders darauf zu achten, daß die Kleidung die Knie bedeckt, der Halsausschnitt so gewählt ist, daß die Schultern bedeckt sind und das Kleid nicht über sie herabfällt und daß die Kleider nicht ärmellos sind.“

Am tüchtigsten ist man aber in Innsbruck. Dort hat die apostolische Administration für die Schulen eine strenge Kleiderverordnung erlassen. Vor allem werden leuchtfarbene Strümpfe aufs strengste verboten. Die Kleider müssen von undurchsichtigem Stoff sein und dürfen nur zwei Finger breit unter dem Hals ausgeschnitten sein. Die Ärmel müssen über den Ellenbogen bedeckt und der Rock muß weit über das Knie mindestens bis zur halben Wade reichen. Die apostolische Administration fügt hinzu, daß diese Verordnung auch an den öffentlichen Schulen durchgeführt werden wird, und die Lehrerinnen müssen mit gutem Beispiel vorangehen.

So wie ich die Lehrerinnen kenne, werden sie zu 99 v. H. mit gutem Beispiel vorangehen. Denn die deutsche (und vermutlich auch die österreichische) Lehrerin ist sitzsam, fromm und bescheiden. Sogar ihre Berufsverbände sind es. So hat z. B. vor kurzem der A. D. L. V. beschlossen:

„Die im A. D. L. V. zusammengeschlossenen Lehrerinnenvereine sind der Meinung, daß die uneheliche Mutterschaft der Lehrerin die sittliche Autorität den Kindern gegenüber und daher die Möglichkeit erzieherischer Einwirkung auf diese weithin in Frage stellt, also ihre eigentliche Berufsaufgabe gefährdet. Daher stellen sie sich erneut und geschlossen hinter den in Halle gefaßten Beschluß, dem Reichsministerium des Innern folgenden Grundsatz für die Behandlung dieser Fälle zu empfehlen: „Die uneheliche Mutterschaft gehört zu den latbeständigen die Anlaß zu einem Disziplinarverfahren auf Grund des § 10 des Reichsbeamtengesetzes geben.“

Und Menschen mit solch mittelalterlichen Auffassungen müssen wir unsere Kinder zur Errichtung (zu modernen Menschen) anvertrauen! werden können. Es ist das einfach eine Pflicht internationaler Kameradschaft. Wer hilft?

#### Psychoanalyse des Faschismus.

Das soeben erschienene erste Heft der von A. J. Storfer (Wien) herausgegebenen neuen Zeitschrift „Die psychoanalytische Bewegung“ veröffentlicht an leitender Stelle einen großen Aufsatz von Thomas Mann unter dem Titel „Die Stellung freunds in der modernen Geistesgeschichte“. Man kann diesen programmatischen Essay des Dichters des „Zauberberg“ mit Recht als ein geistesgeschichtliches Manifest bezeichnen und es hat gewiß noch niemand bisher den Versuch unternommen die wissenschaftlichen Forschungsergebnisse der Psychoanalyse in so umfassender Weise zu werten und in die Gesamtheit der auch außer wissenschaftlichen politischen, kulturellen Bestrebungen des 20. Jahrhunderts einzureihen, wie es jetzt Thomas Mann unternimmt.



Bemerkenswert sind die Ausführungen Thomas Manns über die Neigung aller heutigen Reaktion, sowohl der wissenschaftlichen in der Art von Spengler, Kluges, als auch der politischen, völkischen, z. B. der faschistischen, sich revolutionär zu maskieren.

„Man muß Ungeduld und Abscheu empfinden“ — schreibt Thomas Mann — „bei dem Versuch des Lebenswichtigen, die Gehärdte jugendlicher Zukunftslosigkeit zu stehlen und in sie verstellt seine dunkle Sache zu betreiben. Dieser Ehrgeiz des Alten — führt er fort, ist neu. Das Alte wollte sonst das Alte sein und welterte unmißverständlich gegen das Neue. Heute will es selber das Neue sein, es schminkt sich die Farbe des Lebens an und eine Zeitbelebung von frühmorgendlicher Unsicherheit ermöglicht bis zu einem gewissen Grade die Täuschung.“

Wirklich gibt es heute keinen falschen und scheinfrommen Bewahrungswillen, keine Zukunftsfeindschaft, Zukunftsangst, Duckmäuserei und Dummheitstreue, keine brutale Rückwärtsserei und kein Verlangen nach Stillstand, Restauration. Umkehr auf dem Wege der Bewußtwerdung durch die irrationalen Sympathien der neuen Lebensforschung bekräftigt fühlte, sich nicht mit ihnen in Kontakt zu setzen suchte, sich nicht auf sie berief, sich nicht geflissentlich mit ihnen verwechselte und nicht vor allem darauf bedacht wäre sich zu politisieren, sie ins gesellschaftlich Antirevolutionäre zu übersetzen und so die Reaktion in revolutionärem Licht erscheinen zu lassen. Das ist sehr einfach. Ist der Geist nur ein ohnmächtiger Feind des Lebens, sind Natur, Trieb, Macht, Instinkt das Ein- und -Alles der Weltgestaltung, und ist diese Entdeckung das Neueste und Jugendlichste — nun, dann ist alles Alte in Wahrheit das Neue und junge, alles Vor- und Untervernünftige das Wahre und Rettende; und wer von Ideen spricht, von Freiheit etwa, von Gerechtigkeit, der versteht nicht die Zeichen der Zeit und gehört der „zurückbleibenden Humanität“. Dann ist jeder Versuch, der Vernunft über den Instinkt — und zwar über den schlechten Instinkt — zum Siege zu verhelfen, ein Verbrechen wider das Leben; denn schlechte Instinkte gibt es nicht, wenn der Instinkt selbst atonische Heiligkeit besitzt. Dann ist es öder und rückständiger Intellektualismus, die Wirklichkeit dem Erkenntnisstande anpassen zu wollen, den der Geist schon erreicht hat, auf die Lösung der krankhaften Spannung bedacht zu sein, die heute gefährlicher denn je, zwischen beiden waltet. Soziale Gutwilligkeit, Anteilnahme an dem Suchen der Zeit nach neuen und gesünderen Wirtschaftsformen ist dann marxistischer Materialismus von vorgestern, die Unterstützung menschheitlicher Forderungen, das Mitführen einer Weltanschauung nach geistiger Einheit, politischer Synthese, Völkergemeinschaft — ist seitler Internationalismus, pazifistische Vernunftlei, und gegen all dies altnodis ideologische Gerümpel steht in revolutionärer Jugendfrische das dynamische Prinzip, die geistbefreite Natur, die völkische Seele, der Haß, der Krieg.

Das ist die Reaktion der Revolution, das große Zurück gepulzt und aufgeschminkt als stürmendes Vorwärts. Wer versteht diese Eitelkeit? Denn: Eitelkeit ist es, Anschlußbedürfnis der Wunsch, sich, wenn auch nur vornehmungsweise, mit dem Geist im Bunde zu fühlen, sich keineswegs und um keinen Preis Gottverlassen vorkommen zu müssen. Es ist, im Grunde, ein starkes Kompliment an die Idee der Revolution, ein Beweis mehr für ihre zeitbeherrschende Macht. Man kommt nicht in Betracht ohne sie, das fühlt auch der Absterbende; so nennt es sich revolutionär, ungefähr wie im Jahre 18 der Feudalkonservatismus die Plage einer Volkspartei hieß.

„Freunds Entdeckungen im Unbewußten.“ — schreibt Thomas Mann an anderer Stelle — „seine Tiefenpsychologie, dieser ganze mit ärztlicher Unerbittlichkeit geführte Vorstoß ins dunkle Reich gehört geistesgeschichtlich der revolutionären Gesamttriebsbewegung unserer Tage gegen mechanistisch-materialistische Neigungen des vorigen Jahrhunderts an. Was ihn aus ihr heraushebt, ist der entschieden mehr als triebmäßige Charakter seines Revolutionarismus... Freunds Forscherinteresse fürs Affektive artet nicht in die Verherrlichung seines Gegenstandes auf Kosten der intellektuellen Sphäre aus. Sein Antirationalismus bedeutet die Einsicht in die tatsächliche unabweisliche Überlegenheit des Triebes über den Geist. Unverkennbar, unabweisbar ist sein „Interesse“ für den Trieb, nicht geistesverleugnende und naturkonservative Liebdenerei vor diesem, sondern er dient dem in der Zukunft revolutionär erschaute Siege der Vernunft und des Geistes, er dient — das verpönte Wort werde nach seinem größten, von Wellenspielen der Zeit unabhängigen Sinn hier eingesetzt — der Aufklärung.“

Und an anderer Stelle des Essays führt Thomas Mann diesen Gedanken wie folgt weiter: „Man kann die psychoanalytische Lehre Freunds aufklärerisch nennen nach ihren Mitteln und Zielen; aber ihr Aufklärertum ist durch zu vieles hindurchgegangen, als daß eine Verwechslung mit heiterer Seidlichkeit vorziehbar wäre. Man kann sie antirational nennen, da ihr Forschungsinteresse der Nacht, dem Traum, dem Trieb, dem Unvernünftigen gilt und an ihrem Anfang der Begriff des Unbewussten steht; aber sie ist weit entfernt, sich durch dieses Interesse zur Dienerin des verdunkelnden, schwärmenden, zurückbildenden Geistes machen zu lassen. Sie ist diejenige Erscheinungsform des modernen Irrationalismus die jedem reaktionären Mißbrauch unabweislich widersteht. Sie ist, wir wollen die Überzeugung aussprechen, einer der wichtigsten Bausteine, die beigetragen worden sind zum Fundament der Zukunft der Wohnung einer befreiten und wissenden Menschheit.“

#### Der Aufschwung des Katholizismus in Holland.

Wenn der Katholizismus in Holland vielleicht einen frischen Eindruck macht, hängt dieser damit zusammen, daß er dort eine junge Kirche ist. Die Reformation hatte alles genommen: Güter, Freiheit, Einfluß, alles. Peinlichst wurden die Katholiken unterdrückt: bis zur französischen Revolution, die sie vom konfessionellen Staat befreite, durften sie keine Kirchen haben; im Zeitalter des siegreichen Barocks lebten sie in Katakomben. In der Nähe des Hauptbahnhofes in Amsterdam ist noch im obersten Stock eines Hauses die verborgene Kapelle zu sehen, die bis vor 40 Jahren die älteste Pfarrei der Stadt vertrat und im Volksmund „Unser lieber Herrgott auf dem Speider“ hieß. Erst seit fünfundsiebzig Jahren gibt es aufs neue Bischöfe, erst seit 20 Jahren ist Holland kein Missionsland unter der römischen Propaganda mehr. Jugendliche ist also die Kirche, die zum großen Teil in diesem Jahrhundert ihren Aufschwung erlebte. (1)

Liberaler gaben die Möglichkeit zur Wiederherstellung der Hierarchie, während Calviner den freien Unterricht zu erobern hatten. Diese Freiheit ermöglichte es fremden Klosterleuten, zum Beispiel deutschen Jesuiten und französischen Benediktinern, Gastfreundschaft zu zeigen; und solche Orden haben zur Entwicklung, nicht am wenigsten im Missionswesen, beigetragen.

Nach gehen Monate nicht überall im Ordenskloster, noch ist das Angestalteten nicht lange durchgedrungen, noch bleiben öffentliche



Prozessionen nur in einer einzigen Provinz gestattet und in allen zehn andern verboten. Das Gesetz gibt uns übrigens Freiheit, und das genügt, obwohl nur ältere Kirchen eine bescheidene Unterstützung vom Staate bekommen, ungefähr 500 Gulden für den Pfarrer und 100 Gulden für den Kaplan und weiter gar nichts.

Der Unterhalt der Priester wird durch Almosen aufgebracht. Der holländische Katholizismus verdient einfach eine Bettelkirche zu heißen; man zahlt einen Platz in der Andacht und nebenbei noch etwas und immer wieder etwas, so daß das Sprichwort gilt: „Unser Glaube ist ein schöner, aber ein teurer Glaube.“

Jeder Stand ist auf katholischer Grundlage organisiert, mit einem Priester als kirchlichen Beirat; so auch die Jugend, so der Sport. Das einzige, mit dem die Bischöfe sich offiziell nicht beschäftigen ist die Politik. Aber wenn die Einheit der katholischen Staatspartei — der größten im Lande, weil einheitlich — etwa Gefahr zu laufen droht, schützen sie diese Einheit öffentlich. Die Bischöfe gaben damals den Anstoß zum Schulkampf, der von der Fröbelschule bis zur Hochschule mit vollständigen Siegen gekrönt worden ist. Nachdem vor wenigen Jahren noch 500 katholische Schulen ohne jede staatliche Hilfe gegründet wurden, kann ein Pfarrer heute seine eigene Schule auf Reiskosten bauen. Allein die katholische Universität, übrigens völlig mit den Staatsuniversitäten gleichberechtigt, bekommt fast keine finanzielle Unterstützung.

Weiter fangen die Katholiken an, sich mitverantwortlich zu fühlen für das Wohl der ganzen Nation. Gelegentlich konnte die Kirche auch ihre Unentbehrlichkeit für den Kapitalismus beweisen, so wie im Jahre 1918, als ihre Gewerkschaften eine Revolution verhinderten. Das katholische Volk steht zu seinen Führern, ob Priester oder Laien. Sonst wären nicht 35 eigene Tagesblätter möglich, unter denen der Maasbote in Rotterdam weitaus die größte katholische Zeitung der Welt ist. Jeder Katholik derselben Stadt bekommt wöchentlich sein Pfarrblatt unentgeltlich ins Haus geschickt. Der größte Teil der Propaganda ist freiwillige Laienarbeit.

Die katholische Bevölkerung nimmt seit Jahren relativ ab. Die Ursache liegt besonders bei den Mischlingen, die in Amsterdam sogar die kirchlichen Ehen überholen, obwohl sie mit den allerstrengsten Bestimmungen bekämpft werden, so daß jede Dispens unerbitlich ausgeschlossen ist und bleib.

Wir erleben in Europa überall diese Parallelscheinung, daß die Gebildeten sich der Kirche zu und die Massen von der Kirche abwenden. Auf die Dauer muß diese Bewegung günstig wirken, weil das Volk immer dem Geiste folgt; aber in der Zwischenzeit droht ein ganzes Geschlecht verlorenzugehen. Neue Methoden sind erprobt. Es haben sowohl die Jesuiten wie die Dominikaner Frauen herangebildet, die nicht das Kleid nicht die Form nicht den Namen von Schwestern tragen, um eher das Proletariat zu erreichen.

Im Bergwerksdistrikt hat Prälat Poels eine Riesenfigur durch Wohnungsbau im großen Stil zur rechten Zeit den sozialistischen Wind gewendet, nachdem ein anderer Weltpriester, der neulich verstorbene Pfarrer Ariens, schon früher einen Weg durch das „Rote Meer“ gesucht hatte.

#### Märtyrer des Friedens.

Wir wissen es längst, daß es während des Weltkrieges in allen Völkern Einzelne gegeben hat, die sich weigerten, an der großen Schlächtereier teilzunehmen. Wir wissen, daß in England über 6000

Mann wegen Kriegsdienstverweigerung im Gefängnis gesessen haben, wir kennen das Buch über den jungen französischen Bauernburschen Roux, der sich 4 Sommer und vier Winter lang oben im Sevenengebirge verborgen hielt, wir kennen auch den Österreicher Rudolf Großmann (Pierre Ramus), der gleich zu Beginn des Krieges seinen Einzug ins Gefängnis hielt. Wir wissen, daß es auch in Deutschland Einzelne gegeben hat, die es wagten nein zu sagen. Was wir aber nicht wissen ist, daß noch heute dieser Standhaften ihre Freiheit nicht wieder bekommen haben, sondern immer noch Gefangene sind.

Jetzt erfährt man durch einen glücklichen Zufall, daß in der französischen Verbrederkolonie Cayenne noch etwa 20 Gefangene schmachten, die wegen ihrer antimilitaristischen Haltung während des Krieges dorthin gebracht worden sind. Sie haben zwar offiziell die Freiheit zurückzukehren, da die Strazzeit abgelaufen ist. Nach den geltenden Bestimmungen aber müssen diese Unglücklichen das Geld für die Rückfahrt nach Frankreich selbst bezahlen. Bei dem hollischen Klima, das in Französisch Guayana herrscht, ist es ihnen aber ganz unmöglich, sich durch Arbeit so viel Geld zu erwerben. Und das ist auch der Grund, daß nur noch 20 Kriegsgegner in Cayenne dahinvegetieren, die übrigen sind inzwischen schon gestorben.

Dem französischen Journalisten Pierre de Théze, der im Jahre 1915 wegen Kriegsdienstverweigerung verurteilt wurde, ist es jetzt gelungen, diese Nachrichten nach Europa und Amerika durchzubringen. Eine amerikanische Gesellschaft hat ihm daraufhin die zur Überfahrt nötigen 125 Dollar zur Verfügung gestellt, sodaß de Théze nunmehr zurückkehrt. Er beabsichtigt, in Europa durch einen Film und durch Schriften für die Befreiung der letzten Gefangenen Propaganda zu machen.

Jetzt heißt es für uns, die in Freiheit befindlichen Kameraden unserer Kriegsdienstverweigerer, die Gelder aufzubringen, die notwendig sind, damit wenigstens die letzten dieser stummen Helden gerettet werden können. Es ist das einfach eine Pflicht internationaler Kameradschaft. Wer hilft?

#### Eine katholische Universität — und Katholisierung der deutschen Wissenschaft.

Auf der Industriepädagogischen Tagung der katholischen Akademiker in Gelsenkirchen sagte der Bischof Dr. Jasper Klein in einer Erläuterung des päpstlichen Breve an den Akademikerverband: Klerus und Volk sollen stets darüber wachen, daß die Schulen auf dem Boden des unverfälschten Glaubens erhalten bleiben, und zwar nicht nur die Elementarschulen, sondern auch die mittleren und höheren Schulen. Auch unser jetziger Papst wünscht ein einheitliches katholisches Bildungssystem. Dafür spricht sein Hinweis in dem an den Katholischen Akademikerverband gerichteten Schreiben auf die Errichtung einer katholischen Hochschule. Lassen Sie mich, was diesen letzten Punkt angeht, ein freimütiges Wort sagen. Wir deutschen Katholiken können und werden nicht das Motto ausgeben: Abwanderung von den heutigen Universitäten und Gründung katholischer Universitäten. Diesen Dienst werden wir dem Unglauben nicht tun. Wir werden klar folgende geistige Politik einschlagen: Pflege echt wissenschaftlichen Lebens unter den deutschen Katholiken und Eroberung der bestehenden Universitäten für den Geist Christi und der Kirche. Und daneben und in vollem Einklang mit dieser Politik: Errichtung einer katholischen Universität. Es ist schließlich doch nicht ein erfreuliches Zeichen, daß wir deutschen



Katholiken, auf deren geistige Lebendigkeit und Treue der Heilige Stuhl mit soviel Trost schaut, es bis heute noch nicht zu einer katholischen Universität gebracht haben. Und es ist wiederum ein großes Zeichen, in welchem Maße der Heilige Vater den Kathol. Akademiker verband nicht und schützt daß er ihm die Sorge um eine einheitliche katholische Hochschule anvertraut hat."

#### Gegen die Ausnützung von Jugendkatastrophen.

Der „Bund Entschiederer Schulreformer" richtet, wie wir der „Frau von Heute" entnehmen, an das Reichsministerium des Innern und an das Preussische Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung folgende dringende Bitte:

1. alsbald eine öffentliche Pressekonferenz einzuberufen, in der im freiem Meinungsaustausch darüber eine Vereinbarung herbeigeführt wird, wie weit die Presse aller Richtungen bei der Berichterstattung über Jugendkatastrophen die öffentliche Bloßstellung (Nannhaftmachung, Abbildung usw.) oder Glorifikation der betroffenen Jugendlichen, die dadurch aufs schwerste in ihrer Entwicklung geschädigt werden, unterlassen soll und kann,
2. alsbald durch Kundgebungen und Aufrufe, durch Elternversammlungen und Amtsblätter die Öffentlichkeit über ihre Mitverantwortung für die Häufung der Jugendkatastrophen aufzuklären.

Der „Bund" richtet deshalb einen Aufruf an die deutsche Presse aller Richtungen.

Die Jugendkatastrophen häufen sich. Über ihre Ursachen wird man verschiedener Meinung sein: Der Klassenkämpfer sagt: „Folgen der Ausbeutung" — der Religiöse: „Mangel an jenseits-Bildung" — der Konservative: „Verwilderung" aus der Unterwerfung der Autorität. Nicht „verschiedener Meinung" darf man darüber sein, daß unsere Jugend beiderlei Geschlechts aus der Tragik der Zeitwende aufs schwerste bedroht ist: sie steht vor der unerhörten Aufgabe, sich einer völlig veränderten Zeit anzupassen oder sie aus totaler Kraft zu überwinden. Alle Maßstäbe reichen nicht mehr aus, weder Mahnwort noch „Strafe" sind Universalmittel. Kaum hat in dieser Zeit grundsätzlicher Neuerungen selbst das Beispiel vorbildlicher Menschen noch richtungsweisende Kraft, da jedes Jahr fast ein anderes „Mitleiden", andere gesellschaftliche wirtschaftliche menschheitspolitische Konstellationen herbeiführt. Die Jugend ist völlig unsicher, da die feste Tradition fehlt, fehlen muß.

Wir „Entschiederer Schulreformer", die wir uns stets als Sachwalter der deutschen Jugend im Geiste Pestalozzis und Fröches gefühlt haben, richten an die deutsche Presse aller Richtungen die flehentliche Bitte, wir beschwören sie, wir fordern von ihr aus Gewissensgründen: Stoff nicht, wenn Jugend schon fällt, macht kein Geschäft daraus, das Seelenleben gefährdeter Jugend ihre Erlebnisse, ihre Namen, ihre Bilder in die Öffentlichkeit zu zerren.

Die Öffentlichkeit, die Presse trägt Mitverantwortung für die Häufung der Jugendkatastrophen. In unverantwortlicher Weise werden in jedem Fall der volle Name, die Familie, die Adresse, das Bild öffentlich ausgerufen und — der Jugendliche verwindet das nie. Es ist durchaus wünschenswert, daß die Ursachen und Probleme der Jugendkatastrophen öffentlich diskutiert werden. Aber die Veröffentlichung der persönlichen Einzelheiten des Namens, nimmt dem Unglücklichen oft den letzten Halt, die letzte Scham steigert ihr Elend ins Unertragbare, oder jagt sie in den Rausch einer Pseudo-Berühmtheit, aus dem für sie

manchmal kein Weg zum seelischen Gleichgewicht mehr zu finden ist. Der Jugendpsychologe kennt erschlitternde Beispiele der Auswirkung einer derartigen Publizität, die verführt, statt zu warnen.

Argus.

#### Auch die evangelischen Landeskirchen fordern ihr Konkordat.

Der Bund der evangelischen Landeskirchen Preußens hat beschlossen, von der preussischen Regierung ebenfalls eine Regelung ihrer Verhältnisse durch Staatsvertrag, nicht durch Staatsgesetz zu fordern, falls es mit der katholischen Kirche zum Abschluß eines Konkordats kommt. Der Unfug, daß Religionsgesellschaften als staatliche Vortragspartner behandelt werden, damit sie also einen Anstrich von Souveränität bekommen, greift also vermutlich weiter.

Was den Katholiken recht ist, ist den Evangelischen billig und schließlich auch den andern anerkannten Religionsgemeinschaften.

Da die Konkordatsfrage doch wohl etwas größere Wellen schlagen wird, als sich die politischen Drahtzieher einbilden, verweisen wir noch auf folgende Literatur.

Max Bierbaum „Das Konkordat in Kultur, Politik und Recht" Freiburg, Herder, 1928; Karl Mirbt „Das Konkordatsproblem der Gegenwart" 2. Aufl., Berlin Verlag des Evang. Bundes 1927 A. M. Koeniger „Zum Kapitel Kirche und Staat" Augsburg, Haas und Grabherr, 1927; Hans von Scharbert „Der Kampf des geistlichen und des weltlichen Rechts", Heidelberg, Winter 1927.

Argus.

#### Bücherschau.

Goblet d'Alviella. — Des Origines du Grade de Maître dans la Franc-Maçonnerie. Über den Ursprung des Meistergrades in der Freimaurerei. (Librairie: J. Wéve & L. Lonnay, 22 rue Montagne aux Herbes Polagères. — Bruxelles Preis 10 Franken.)

Der im Jahre 1925 verstorbene frühere Großmeister des Groß-Orientes von Belgien Graf Eugen Goblet d'Alviella, gab im Jahre 1905 eine von seinem Groß-Orient preisgekrönte Abhandlung heraus, die nunmehr in einer 78seitigen Broschüre als Neudruck wieder vorliegt.

Die Entstehung des Meistergrades in der Freimaurerei ist in „agenhaftes Dunkel getaucht und selbst die bedeutendsten maurerischen Geschichtsschreiber, wie Findel, Goblet, Mackay, Wolfstieg u. a. konnten das Rätsel nicht lösen. In der Handwerksmaureri des Mittelalters kannte man nur eine Lehrlingsaufnahme, bei der ein Eid angenommen und das Fallwort mitgeteilt wurde. Nach sieben Lehrjahren und nach Anfertigung eines Meisterstückes wurde der Lehrling zum Meister oder Gesellen befördert und dies ohne jede neue Vereidigung noch besondere Zeremonie. Man kannte damals nur zwei Grade: Lehrling und Meister oder Geselle. Als der Brauch aufkam, auch Nichtmaurer in die Maurerbrüderschaft aufzunehmen, geschah dies in einem einzigen Vorgange, der Aufnahme und Vereidigung in sich schloß. Die Übergangszeit zur spekulativen Maurerei sah demnach für die Handwerksmaurer zwei Grade vor, während die „angenenommenen" Maurer nur einen einzigen Grad nämlich Meister oder Geselle (welche beide Ausdrücke als gleichbedeutend galten) kannten.

Im Jahre 1717 übernahm die neugegründete Großloge Englands das aus einem einzigen Grade bestehende Ritual der Handwerksmaureri, aber schon im Jahre 1720 hatte sich allgemein eine Zweiteilung durch-



gesetzt, wobei der zweite Grad sich aus schüßigen Auszügen der ursprünglichen Aufnahmezeremonien zusammensetzte. Anfänglich konnte jede Loge in den Lehrlingsgrad aufnehmen, während die Großloge sich die Aufnahme als Gesele vorbehalt. Einen besonderen Meistergrad gab es nicht und wurden die gegenwärtigen und gewesenen Inhaber der Beamtenschaft eines Vorschers der Loge nur zur Unterscheidung als Meister bezeichnet.

Die erste Spur eines besonderen Meistergrades findet sich in dem Sitzungsberichte einer aus Künstlern zusammengesetzten englischen Loge wo berichtet wird, daß am 12. Mai 1725 zwei Br. als Meister aufgenommen wurden. Die so geschaffenen Meister wurden in manchen Logen als „aufgenommene Meister“ bezeichnet um sie deutlich von den als Meister bezeichneten Vorschern der Loge zu unterscheiden. Der neue Meistergrad verschaffte sich nur nach und nach Eingang in die verschiedenen Logen: er wurde erst 1738 von der Großloge von England anerkannt und noch 1757 war er nicht in allen Logen gebräuchlich.

Es ist heute geradezu unmöglich, zu bestimmen, nach welchem Vorbilde der Meistergrad geschaffen wurde, weil ähnliche Legenden und Rituale weitverbreitet waren und fast bei allen Völkern der Erde in ihren religiösen Gebräuchen vorkommen. Jedenfalls scheint festzustellen, daß die Elemente, aus denen der Meistergrad besteht, nicht von der Bänderschaft der Handwerksmänner überliefert wurden. Seine Schaffung ist vielmehr das Werk der spekulativen Mäurer und entwickelte er sich erst nach und nach zu der uns heute bekannten Form. Des weiteren ist von großer Wahrscheinlichkeit, daß manche in die Freimaurerei übergesiedelten Gruppen okkulten Charakters z. B. Kabbalisten, Hermetisten, Alchimisten usw. im Vereine mit rosenkreuzerischen Ideen, nicht nur den Anstoß gaben zu den Hochgraden, sondern auch bei der Entwicklung des Meistergrades mitwirkten und auf die ganze symbolische Mäureri abfuhren.

Die vorliegende aus berufener Feder stammende Abhandlung vereinigt, wenn sie auch nicht das Dunkel, das über der Entstehung des Meistergrades ruht, vollständig zu erhellen vermag, in eingehender Weise alle Elemente, die ein klares Bild der ganzen Frage aufzeigen und größtmöglichstes Verständnis erschließen. Ch. Thomas.

## Bundes- und Logennachrichten.

Alle die Leipziger Herbstmesse 1929 besuchenden Br. ladet die unterzeichnete Loge herzlichst ein. Sonntag, den 25. August, abends 20 Uhr, an einer Meßlogen-Sitzung teilzunehmen. (Straßenanzug) — Vor der Sitzung findet ab 18 Uhr eine Meisterbesprechung und nach der Sitzung ab 21 Uhr gesellschaftliches Beisammensein mit Schwestern statt. (Straßenanzug.)

An darauf folgenden Montag, Dienstag und Mittwoch ab 17 Uhr zwangslose Zusammenkünfte der Br. im Logenheim, Leibnitzstraße 5, Gartengebäude.

Die Loge zu den 3 Ringen.  
Zill, M. v. St.

### Notiz.

Die nächste Nummer des „Neuen Freimaurerlums“ erscheint als Doppelnummer, Mitte August.



**Logenorden des F. Z. A. S.**

empfiehlt aus



elg. Schriftgröße

**Ringe und Gürtel in gelb. Sammet**  
Größe 8 u. 14 bar. Silber weiß u. verguldet. Vom Stund  
mit der Darstellung der offn. Sonnenzeichen beauftragt.

**Dr. E. Soffenbader, Goldschmied, Stuttgart, Eberhardstr. 21.**

## Erkenne Dich selbst!

Erkenne die Naturkräfte und Stoffe, von denen  
Dein Leben, Deine Gesundheit, Deine Arbeits-  
und Genüßbarkeit abhängen!

Wie wirken die Kräfte und Stoffe in unserm Organismus?  
Wie gleichen die Organe die gegensätzlichen Wirkungsarten  
harmonisch aus?

### „Innenkultur auf biologischer Grundlage“

gibt in gemeinverständlicher Form darauf Antwort, bringt dieses  
Wissen. — In möglichster Kürze sind darin angegeben: Die  
Wirkungsweisen 1., der Sonnenstrahlen; 2., der atmosph. Luft;  
3., der Nahrungsmittel; 4., der Retz- und Genußmittel; 5., der Körper-  
säure; 6., der Organe (Haut, Sinnesorgane, Muskeln mit dem  
Herzmuskel, Drüsen, Nervenorgane, Geistesorgane); 7., die Be-  
handlung des ganzen Organismus von der Geburt an.

**Wissen ist Macht! Wissen über sich selbst ist Macht über sich  
selbst! Verschaffe Dich, I. Br., dieses Wissen!**

Das Buch, brosch., ist nur gegen Vorkassezahlung von 1,50 Rm.  
direkt zu beziehen vom Verfasser

**Br. Georg Hoffmann, Physiolog**

Dresden-A 1, Mathildenstr. 43b.  
Postcheckkonto 22028 Dresden.

**Achtung!**

Maximilian Harden

**Achtung!**

3 Bände „**K ö p f e**“

Original-Lettern

statt 21.~ Mk. nur 12.~ Mk.

Bestellungen durch die Schriftenversandstelle des FzAS,  
K. Broeckmann, Hamburg 33, Wachtelstraße 66.

Büsch-Buchhandlung, Hamburg 36, Br. Paul Hennings.